

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 31.

Sonntag den 5. Februar.

1905.

Vorward und wirklicher Beweggrund.

Der Generalissimus der russischen Truppen, welche am 22. Januar in Petersburg die blutige Arbeit verrichteten, war bekanntlich Großfürst Wladimir, der Enkel des Zaren und das Haupt der Großfürstentümer, deren vornehmste Aufgabe es ist, die hergebrachten kaiserlichen Zustände des Zarenthums zum Vorteile der Dynastie mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Großfürst Wladimir hat sich denn auch den größten Einfluß auf seinen kaiserlichen Vetter zu verschaffen gewußt und ist der eigentliche Leiter der russischen Politik nach Innen und nach Außen. Wie bekannt, hat sich denn auch der Petersburger Berichterstatter eines großen New-Yorker Blattes gerade diesen Vettern ausgewählt, um sich durch ihn über die blutigen Ereignisse, über die Verfassungsfrage und die weiteren Intentionen des Zaren aufklären zu lassen. Was der Großfürst dem Interviewer antwortete, enthält durchaus nichts Neues und besonderes, ist aber insofern interessant, als es zeigt, daß die russischen Nachbarn dieselben verblenden Anschauungen über das Wesen und den Wert freierwilliger Volksbewegungen haben, wie diejenigen anderer Länder vor Jahrhunderten und vor Jahrzehnten. In früheren Zeiten konnten solche ertümelten Anschauungen verzeihlich erscheinen, heute aber sind sie es nicht mehr, da die Tatsachen in allen Fällen derselben haben, daß sie unzureichend waren. Ganz speziell ist es geschichtlich festzustellen, daß die Volksbewegungen, welche das konstitutionelle Regierungssystem erlangen oder zur mittelbaren Folge, also dem Absolutismus der Fürsten den Ausgang gemacht hatten, stets ein Segen für die betreffenden Nationen gewesen sind, welchen Segen heute selbst jeder konstitutionelle Staat unterschreiben dürfte. Heute wollen selbst die konservativsten Deutschlands nicht mehr in einem verfassunglosen Staat leben, in welchem kein Mitregierungsrecht des Volkes gilt, wenn sie auch vielleicht das Wahlrecht ein wenig beschränken wollen möchten. Ohne Verfassung und Mitregierung ständen die europäischen Nationen bei weitem nicht auf der kulturellen und wirtschaftlichen Höhe, welcher sie sich erfreuen. Es ist kaum glaublich, daß diese eindringliche Lehre der Geschichte so spurlos an den Herrschern Russlands vorübergegangen sein sollte. Großfürst Wladimir schlugte denn auch, dem Berichterstatter gegenüber, noch einen ganz besonderen Grund vor, der den Zaren abhalte, eine Verfassung zu bewilligen und bestimmen, und zwar erst nach dem Siege nur Reformen nach eigenem Gutdünken zu gewähren, indem er meinte, das russische Volk sei für ein Verfassungsleben nicht reif. Ja, Zar und Großfürsten würden diese Reife niemals zugestehen, auch nach 1000 Jahren nicht, wenn sie dann noch lebten. Sollten sie aber wirklich nicht wissen, daß die Brüder und Vettern der Russen in Bulgarien, Serbien und Galizien verfassungsmäßig regiert werden und mitregieren? Oder meinen sie, daß diese Völker reicher sind, als die Russen? Wenn die Russen unter denselben leben, so trägt daran nur das autokratische Zarenregiment die Schuld, welches so gut wie nichts für die Volksbildung und die Volkswirtschaft und es ist sicher, daß der Bruch mit diesem System im konstitutionellen Sinne das Russenwohl bald größerer Reife zuführen würde. Aber in Russland gibt es auch Millionen von gebildeten Leuten, unter denen ein höherer Prozentsatz von hoch, ja universell gebildeten vorhanden ist, als unter den Gebildeten vielleicht aller anderen europäischen Länder. Diesen Kreisen sind die jetzigen Zustände schon lange unerträglich und sie sind von einem lebensschaffenden patriotischen Drange befeuert, ihre Nation zu einer den übrigen europäischen Völkern kulturell gleichartigen zu machen. Aus ihren Reihen würden die vorzüglichsten Volkstücker und parlamentarischen Volksvertreter hervorgehen. Unter ihrer Mitregierung würde der Alexander der unerlösten russischen Kämpferpolitik ein Ende gemacht und sie würden auch das Finanzwesen reorganisieren in der Richtung,

daß die Staatseinnahmen aufhören, nur in die Taschen des Zaren, der Großfürsten und eines korrupten Beamtentums zu fließen, sondern daß sie vor Allen in die Staatskasse kommen, daß der Zar auf eine Zwölftel, seine Diener und Vettern auf Aspannen gesetzt und die Einnahmen zum guten Teile zu kulturellen Zwecken im weiten Sinne verwendet werden, was ja dem russischen Volke am meisten nützt. Aber dieser Finanzpunkt ist es wohl gerade, welcher die Herrschenden in Russland bestimmt, die Lehren der Geschichte in den Wind zu schlagen und der Verfassungsforderung gegenüber an dem non possumus festzuhalten. Der Zar ist der reichste Mensch, gegen den, in Bezug auf positives Vermögen und auf Einkommen, selbst die Millionäre Nordamerikas noch „kleine Leute“ sind. Auch die zahlreichen Großfürsten haben enorme Einnahmen und einen kolossalen Grundbesitz zu ihrer Verfügung. Aber sie wollen keinen Abteil davon nachlassen und lieber für alle Zeit der geschichtlichen Entwicklung einen Niegel vorzuschieben suchen. Mit Gewalt und mit Scheinreformen, die überdies im absolutistischen Sinne gar nicht durchführbar sind, also mit Peitsche und Zügel, will man jetzt den freierwilligen Drang im Volke unterdrücken. Der Trost der gebildeten Russen aber besteht in dem Vertrauen auf die unerlöste Logik der Geschichte, welche noch immer die Dynastien hinweg jagt hat, welche sich der natürlichen Entwicklung allmählig eingestemmen.

Die Unruhen in Russland.

Wer es bisher noch nicht glauben wollte, daß die Reaktion in Russland weiterhin Oberwasser behalten werde, wird schnell von der Tatsache überzeugt werden, wenn er das Telegramm liest, wonach als Nachfolger des liberalen Ministers Mirek ein Trabant des Ultraconservativen Großfürsten Sergius nominiert ist. Diese Ereignisse lauten: Alexander Gregorowitsch Bulgwin, bisheriger Reichsratsmitglied, ist auf Empfehlung des Großfürsten Sergius zum Minister des Innern ernannt worden und hat den Posten abgetreten. — Ueber die Persönlichkeit des neuen Ministers wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Bulgwin ist aus seiner Tätigkeit als Gouverneur von Moskau als freier Konservativ bekannt. Es ist ein Mitglied der Petersburger Hochschule und hat eine Reihe juristischer Werke verfaßt, bis er 1887 Gouverneur von Kaluga wurde. 55 Jahre alt, reich und unabhängig, erwartet man von ihm eine Leitung, wie früherzeit unter dem Minister des Innern Durnowo. Durnowo war bekanntlich ein Anhänger und Vorkämpfer der Autokratie, der durch seine Maßregeln gegen die Semstwo bedingt wurde.

Gegenüber der Berufung Bulgwins ins Ministerium des Innern wollen auch die Beschlüsse nichts besagen, die das Ministerium, wohl um die Gemüter etwas zu beruhigen, in den letzten Tagen gefaßt hat, und die nur Optimisten für besonders bedeutungsvoll halten können.

In Petersburg kürzte, wie bereits gemeldet, am Donnerstag die über die kontante fahrende Hängebrücke in dem Augenblicke ein, als ein Zug Dragoner die Brücke passierte. Man schreibt allgemein diesen Einmarsch einem Auentat zu, und ein Lauffeulagramm behauptet diese Auffassung; offiziös wird jedoch die Ansicht aufrecht zu erhalten versucht, daß es sich nur um einen Unfall handle, für den allenfalls die Stadtverwaltung verantwortlich zu machen sei, da sie die dringende erforderliche Verbesserung der Stützpfiler unterlassen hatte. Die Zahl der die Brücke passierenden Dragoner betrug gegen 50 nebst einem Offizier. Ein Dragoner wird vermißt. Bei dem Einmarsch kürzte die Brücke samt den darauf befindlichen Passanten, einer Meistdroßke, Koffinhüter und den vorderen Reihen der Dragoner auf das Eis. Die erschrockenen Pferde stürzten über das Gelande zur Seite, brachen durch das hier schwache Eis und fielen ins Wasser. Es scheinen jedoch alle gerettet worden zu sein. Man wird zur Beurteilung des Falles weitere Nachrichten abwarten müssen.

In Warschau begann am Mittwoch auf den Kirchhöfen die Feststellung der Identität der

bei den Unruhen getöteten Personen. Die Leiden wurden den Angehörigen übergeben unter der Bedingung, daß sie sofort auf den Kirchhöfen beerdigt werden müssen. Wiederumwagig Leichen konnten nicht rekonstruiert werden. — In den Dörfern der Umgegend von Warschau hat der Ausstand begonnen. Die Bewohner von Warschau sind bereits einige Tage ohne Brot und Wasser. Eine Menge größerer Brände erhoben die Deumabigung. Die Baumstämme sind fast alle demestert, ebenso die Gasleitungen; Beleuchtungsmaterial ist für Private kaum aufzutreiben. Das Publikum wagt nur zagend die Straße zu betreten, wo sich die wüsten Szenen abspielen. Die Fahrgäste werden aus den Droschken gestossen und verböhnt, weshalb der Droschkenverkehr in einigen Straßen ganz eingestellt ist. Vom Freitag ab sollen nach einer Privatmeldung die Blätter wieder erscheinen. Da jedoch der Zensur verboten hat, die Wahrheit über die Aufhebungen zu veröffentlichen, werden die Herausgeber über diesen Gegenstand nichts drucken als die offiziellen Berichte, wozu sie von der Behörde angehalten werden. Mittwoch gaben sich zahlreiche Arbeiter, in deren Häusern geraubt worden war, in die Vorstadt Wied, wo Gestand kaufte. Die Wohnungen wurden durchsucht, und wo Arbeiter ihr Eigentum erkannten, schlugen sie den Tot, in dessen Besitz sie es fanden.

In Lissa stellten am Dienstag die Arbeiter in den Werkstätten der Transatlantischen Bahn, in den Maschinenfabriken und Drahtereien die Arbeit ein. Außer dem „Kamas“ betrug keine Zeitung. Die Zahl der Ausständigen beträgt 3000 bis 4000. Der Ausstand breitet sich weiter aus.

In Odesa hat, wie „Nowoje Wremja“ meldet, der Stadthauptmann die Zulassung von Frauen zu den städtischen Wahlen angeordnet.

Aus Krasnodar liegen folgende Nachrichten vor: Am Morgen des 1. Februar begann auch in Sosnowitz und Umgegend der Arbeiterausstand. Zuerst legten die Arbeiter der Werke Hynor und Gampier die Arbeit nieder. Von hier gingen die Ausständigen in alle Fabriken, Werke und Schächte, wo bei ihrem Erscheinen die Arbeit eingestellt wurde. Nur den Bäckereien wurde die Fortsetzung der Arbeit gestattet. Es streikten etwa 20 000 Mann; die Ruhe wurde nicht gestört. — In Kattowitz herrscht allgemeiner Ausstand. Die Bäden sind geschlossen. Im Theater wird nicht gespielt. Die Schüler des philosophischen Instituts und die Schülerinnen des Gymnasiums sind zu den Lehrstunden nicht erschienen.

In Lodz fand nach Meldungen aus Warschau abermals ein Zusammenstoß zwischen Truppen und Streikern statt, bei dem die letzteren aus Revolvern scharfe Schüsse abgaben. Ein „Wolffs“ Telegramm meldet noch über diese Ereignisse: Auf die Fabrik Kuniger wurde vom Militär eine Salve abgegeben, wodurch 6 Personen getötet und 48 verwundet wurden; ein Teil der Arbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen. In der Fabrik Keller wurden die Arbeiter von einer Volksmenge an der Arbeit gehindert. Das Militär machte auch hier von der Schusswaffe Gebrauch.

In den Grenzorten ist alles ruhig, ebenso auf der Eisenbahnstrecke zwischen Sosnowitz und Kattowitz. Die Eisenbahnbrücken sind unverfeuert. Im Eisenbahnverkehr zwischen Russland und Deutschland, sowie Deutschland und Österreich vollzieht sich unverändert und in vollem Umfang. Der Eisenbahndirektion ist nichts bekannt, daß, wie die Blätter melde, in Kattowitz angeblich Waggons für eventuelle Militärtransporte bereit seien.

Kattowitz, die preussische Grenzstation gegen den russischen Grenzort Sosnowitz, ist jützig mit russischen Flüchtlingen derart überfüllt, daß es schwer fällt, ein Unterkommen in einem Hotel zu finden. Auf die Nachricht, daß sich die Arbeiter in Domkrowa und Sosnowitz erheben, brachten viele Familien ihre Kinder nach Preußen in Sicherheit. In der Hauptsache sind es gut finanzierte Leute, die sich auf diese Weise allen Aufregungen vorzuziehen zu entziehen

6 Proz. Rabatt 6 Proz.

Va. Rübenpfeifeft,
a Pfund 18 Pf., bei 10 Pfund 15 Pf., (o. N.),
pa. Tafelhyrup,
a Pfund 20 Pf., bei 10 Pfund 17 Pf., (o. N.),
pa. Tafelhonighyrap,
a Pfund 30 Pf., bei 10 Pfund 27 Pf., (o. N.),
empfeht

Walther Bergmann,

Gothardsstraße 10.
Bitte verlangen Sie Rabatmarken.

„Heilkraft-Seife“!

Ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Art Flechten, Hautausschläge, unreinen Teint etc. — Gebrauchsanweisung liegt jedem Stück bei.

Preis pro Stück 60 Pfennig.
Zu haben bei:
Paul Berger Nachf., Eastachius Paneeke,
Julius Trommer, Ed. Witzel, Zeilert.

Mühlenbein & Nagel, Zerbst
Dampfmöbel- und Porzellanfabrik.

Schuh- und Stiefelwaren

in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Wilh. Grosse, Breitestraße 5.
Befellungen nach Maß, sowie Reparaturen schnell und gut. D. S.

Besohlt und repariert

wieb gut, billig und schnell in der
Besohlanstalt
mit elektrischem Betrieb von

Emil Mende, Delgrube Nr. 2.

Vogelzüchter

empfeht
Pa. süßen Sommerläusen,
Glanz, Hans, Wöbn, Leinfaat,
Muska, Singfütter, Ameisenfrier
etc. billigt
A. Brauer, Sand 1.

Schleuderhonig

aus Tschel a Pfund 1 Mark empfiehlt
Lehrer Kuntzsch, Haritz, 7, 11.

Stearinkerzen

Planins- und Wagenkerzen
hält bestens empfohlen
Central-Drogerie, Markt 10.

Holzpanzoffeln

dauehaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Süßerstraße 2, part.

Torf und Briketts

empfeht
Karl Weber,
Landschäferstraße 17.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und meent-
getlich mit, was mir von zahlreichen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, Ziegenhansen,
b. Frankfurt a. M.

Drehrollen

in bester Ausführung liefert
H. Neubauer, Leipzig,
Eldonstraße 29, Gew. 1862.

Hilfe
gegen Malaria-
Erwig, Samsburg,
Eldonstraße 73.

Gute Speisefartoffeln

verkauft **Frau Dittmar, Ratshof.**

Neu eröffnet!

Von mir

können Sie alles, was Sie wünschen, auf allerleichteste u. angenehme

Teilzahlung

erhalten. Ich gebe schon

1	Zimmer mit Anzählung von Mk.	7 an,
2	" " " " " "	12 "
3	" " " " " "	20 "
1	Anzug mit Anzählung von Mk.	3 an,
1	" " " " " "	5 "
1	" " " " " "	8 "
1	Reberzieher " " " "	7 "

Alle Artikel:

Möbel, Herde, Damen- und Herren-Konfektion
sind in geortiger Auswahl — von den einfachsten bis zu den
feinsten — stets vorräthig.

Wer denbar leichtesten Kredit, wie solcher von nie
andem angenehmer und leichter geboten wird, wünscht, der
wende sich

nur

an das alterneneiste und modernste Möbel-
und Ausstattungsgechäft

N. Fuchs

Halle a. S., Gr. Ulrichsstr. 58, I
neben Nussbaum.

Kredit auch nach außerhalb.

BIELIG & MÜLLER

Stein- und Bildhauerei

Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.



Wir bitten, die uns zugedachten Frühjahrsaufträge schon jetzt
in Bestellung zu geben.
Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.



**Jede sparsame Hausfrau
verlange
Stern-Strickwolle**

Schutz-Mark. Dieses gesetzlich geschützten sterno.
Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

- Qualitäten:**
- I. Beste, . . . Blaustern, mit blauem Stern
 - II. Prima, . . . Rothstern, " rothem Stern
 - III. Mittlere, . . . Violettstern, " violetem Stern
 - IV. Zonsumwolle I, Grünstern " grünem Stern
 - V. Zonsumwolle II, Braunstern " braunem Stern
- Jebs gewünschte Stärke und Drehung.
Zu beziehen durch die Handlungen.

Bei Drüsen, Skrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht,
Rheumatismus, Hals- und Lungen-Krankheiten, Erkältung, altem
Nusten, Stichtusten, zur Stärkung und Kräftigung schwächerer Blut-
artermer Kinder empfehle jetzt eine weitere Kur mit meinem bestebten,
ärztlischerseits viel verordneten

**Lahusen's
Jod-Eisen-Lebertran**

Bestandteile: 0,2 Eisenjodide in 100 Teilen Tran.
Der beste und wirksamste Lebertran. Wirkt blutbildend, fästerneuernd, appetit-
erregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten vor-
zuziehen. Gedimad fein und milde. Jahresverbranch stetig steigend, bester Beweis
für die Güte. Preis Mk. 2,30 und 4,60. Man achte beim Einkauf auf die Firma des
Sakrifikanter Apotheker Lahusen in Bremen.
Zu haben in allen Apotheken, Hauptniederlage in Merseburg: Kunde's Dom-
Apothete und Haubner's Stadt-Apothete.

„Sana“

D. N. Patent Nr. 100 922,
mit Mandelmilch hergestellte Margarine, preis-
geföhrt mit den höchsten Auszeichnungen. Nur
ein Versuch führt zum dauernden Verbrauch.
Per 1/2 Pfd. Stück 40 Pf.

Fritz Schanze.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Milch,

2 mal täglich frisch, hat abzugeben
Max Hetzer,
Dörschulestraße 6.



**Kinder-
Sport-
wagen**
bestes
Branden-
burger und
Zeiger
Fabricat, offer-
tiert in den
modernsten
Modellen und fahrt zu konkurrenzlos
billigen Preisen

Wilhelm Köhler,
11. Mittelstraße 6.
Biele Neheiten!

**Militär-
Gandshuhe**

werden außer gewöhnlich billig bedient,
Aug. Prall, Burgstr. 4.

Wasche mit



Luhns
Gleibschönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

**„Auf-
gepakt!“**
noch nie da-
gewesen.
Ein großer
Vorteil
emailliertes Kochgeschirr
zu billigen Preisen am Lager. Bin Einkauf
von 1 Mk. an hohen Rabatt.

Grosse Elmer,
28 Zentimeter, 80 Pf., 85 Pf., 90 Pf. u. höher
bei **H. Becher, Schmalzstr.**

**Feinstes selbstgekohtes
Pflaumenmus**

von höchstem Wohlgeschmack, garantiert rein
aus reifen Pflaumen gekocht, a Pfd. 25 Pf.,
bei 10 Pfd. 2,30 Mk., ferner offeriere:
**hochfeinen Sauerkohl,
saure Gurken,
Gebeils u. Preiselbeeren**
zum billigen Preise.
A. Speiser, Breitestraße 7.
Mitglied des Halle'sch. Rabatt-Spar-Vereins.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Gingang aller Neuheiten in hervorragend

schönen Damen-Kleiderstoffen in schwarz und couleur.

Besonders für die **Konfirmation** geeignete Artikel sind in sehr reichen Sortimenten aufgenommen und kommen, weil sehr frühzeitig disponiert, zu **aussergewöhnlich billigen**, von der jeweiligen hohen Konjunktur unberührten Preisen zum Verkauf.



Als Gelegenheitskauf empfehle eine große Partie **Roben knappen Masses** (zu Konfirmations-Kleidern ausreichend) **besonders billig.**

Konfirmanden-Jacketts, Jupons, Korsetts.
Handschuh, Echarpes, Taschentücher etc. Wäsche
aller Art in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Inventur-Ausverkauf.

Nach nunmehr beendeter Lageraufnahme haben wir nochmals verschiedene Waren aussortiert und zum Ausverkauf gestellt. Wir empfehlen hiervon besonders:

- Einen Posten **Teppiche**, vorjährige Muster, darunter Stücke, die durch Dekorieren etwas gelitten haben.
- Einen Posten **Portiären** und Cantonieren.
- Einen Posten **Gardinen**, Stückware und abgepasst, Reste zu 1—3 Fenster langend.
- Einen Posten **Felle**, Fellvorlagen und Felltaschen in verschiedenen Grössen und Arten.
- Einen Posten **Tischdecken**, einzelne Stücke, wovon kein Sortiment mehr vorhanden.
- Einen Posten **Schlafdecken**, in Seide, Wolle und Baumwolle.
- Einen Posten **leinen Tischtücher**, Servietten und Handtücher, etwas angestaubt.
- Einen Posten **Normal-Unterhemden**, Camisols, Beinkleider, Turnerjacken, Frauenhemden, Reismuster u. Stücke, die im Fenster etwas gelitten haben.

**Diese Waren werden, um schnell damit zu räumen,
aussergewöhnlich billig verkauft.**

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., 22/23 Gr. Ulrichstrasse 22/23.

**Erstklassige
Kernseifen,**
der Biegel von 30 Pf. an, sowie
alle Toilett-
u. Hausbedarfsartikel
hält in bekannter Güte bestens
empfohlen
E. Müller,
Markt 14.
Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.

Prima
Schmierseifen
von 22 Pf. an das Pfund mit
5% Rabatt empfiehlt
E. Müller,
Markt 14.
Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.

Punsch-Extrakte selbst zu bereiten!

1 Originalflaskche **Reichel's Punschextrakt-Essenz** und $\frac{3}{4}$ bis 1 Liter
Weingeist (Spiritus Vinii), nach Vorkchrift vermischt, gibt

2 Liter feinsten Punsch-Extrakt,

der sogleich zum Gebrauche fertig, $\frac{1}{2}$ mit $\frac{2}{3}$ heissem Wasser gemischt wird und von
höchster Wohlgeschmack und grösster Befählichkeit ist.

Mehr als doppelte und dreifache Ersparnis!
Vorhältig in: Ananas-, Kaiser-, Schiumer-, Schwedisch-
Punsch-, Grog- u. Glühwein-Extrakt 25 Pf., Burgunder-
u. Düsseldorfer Punsch 30 Pf., für je 2 Liter Punsch-Extrakt.
Royal-Punsch 30 Pf. — etc.

Ein Versuch und man ist überzeugt.

Wertvolles, reich illustriertes Rezeptbuch
...Die Destillierung im Haushalt... **völlig kostenfrei!**

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Grösste deutsche Spezialfabrik.

Niederlagen in ganz Deutschland, durch Schilder kenntlich,
wo nicht, Versand ab Fabrik.

Man verlange ausdrücklich **Reichel-Essenzen** mit dem
Lichterz und nehme keine Nachahmungen.

Ad. Schäfer,

Merseburg,
empfiehlt:

Apfelsinen,

schöne, große, saftige Früchte, ferner:
Pflaumen, Apfelschnitte,
Aprikosen, Pfirsichen,
Prüneln, Preiselbeeren,
Braunschweig

Gemüse-Konserven,

Bohnen, Erbsen,

Leipz. Allerlei,

Stangenspargel,

Zitronen, Morcheln,

Steinpilze.

Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.

Aug. Prall, Burgstr.
Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Graf Andrássy hat nach Wiener Telegrammen vom Kaiser Franz Josef den Auftrag erhalten, das ungarische Ministerkabinett zu bilden.

Italien. Die italienische Regierung bereitet eine Militärvorlage in Höhe von einigen 60 Mill. vor. Die Vorlage wird der Kammer in kürzester Frist zugehen.

Niederlande. Ein holländisches Bivak ist, nach einem Telegramm des Amsterdamer „Telegraaf“ aus Kota Raja (Middio), bei Neurentchebaia in der Landschaft Telo-Semane von Eingeborenen überfallen worden, wobei auf holländischer Seite 16 Mann getötet wurden.

Frankreich. Wie aus Marseille berichtet wird, sind in dem Hafen zwei Italiener verhaftet, die sich im Besitze von Dokumenten befanden, aus welchen hervorgeht, daß ein Komplott gegen den Präsidenten Koubert und den russischen Botschafter in Paris besteht. — Der Senat beriet am Donnerstags das Militärgesetz, nahm den Artikel 1, wonach der Dienst für alle obligatorisch ist, an und lehnte mit 205 gegen 53 Stimmen ein von dem Kriegsminister Berteau beklämpftes Amendement ab, wonach diejenigen, welche Familien zu unterhalten haben, vom Dienst befreit sein sollen. Sodann nahm der Senat noch die 15 folgenden Artikel des Militärgesetzes an. — In der Deputiertenkammer wies am Donnerstags der Abg. Ripelle auf die Gefahr hin, welcher die europäische Baumwollindustrie infolge der Konkurrenz der Vereinigten Staaten entgegenstehe, und verlangte, daß man die französischen Kolonien in richtiger Weise anbauen müsse. Kolonialminister Clement versprach seine Bewilligung. In Beantwortung einer Anfrage führte der Kolonialminister aus, es seien alle Maßnahmen getroffen worden, um die Neutralität Frankreichs in allen Kolonien und namentlich in Madagascar zu sichern. — In Paris hat die Polizei Vorkerkungen getroffen, um zu verhindern, daß die ausländischen Elektricitätsarbeiter die elektrischen Kabel zerreißen. Trotz des Ausstandes ist die Elektricitätsversorgung durch die Gaslampen gesichert.

Türkei. Aus Konstantinopel kommt folgende Nachricht: Der Paß von Monastir meldet, daß der bulgarische Botschafter Wolff von türkischen Truppen bei Krichowo getötet worden sei.

Nordamerika. In New York herrscht große Aufregung infolge der Enthüllung, daß Präsident Roosevelt im vergangenen Herbst den katholischen Indianerschulen einen Zuschuß von 90000 Dollar verschafft habe, wofür der Professor an der katholischen Universität versprochen habe, zwanzig Kongressmitglieder, die für Roosevelt zweifelhaft waren, durch Gewinnung der katholischen Stimmen auf die Seite der Republikaner zu bringen. Alle Gesuche der Protestanten wurden abgewiesen, weil der Kongress verboten hat, Gelder an religiöse Schulen zu geben. Es wurde ein Bündnis Roosevelt mit den Katholiken zum Zweck des Stimmeneinzugs nachgewiesen. — Die Verhältnisse in Venezuela treiben, wie ein Privattelegramm dem „Berl. Tagebl.“ meldet, einer Krisis zu. Gaitros plötzliche Abreise von Caracas im Augusten, wo er endlich dem Minister Boven wegen der Beschlagnahme amerikanischer Eigentums Rechenschaft erteilen sollte hat in Washington tief verstimmt. Boven empfiehlt eine Rotendemonstration in La Guayana und eventuell die Besetzung des dortigen Zollhauses, um den europäischen Mächten, deren Rechte gleichfalls verletzt wurden, zuvorzukommen.

Deutschland.

(Prinz Adalbert) soll die Mittelreise von den in diesem Monat anzulaufenden ostafrikanischen Küsten über die Häfen Port Said, Palermo, Barcelona und Lissabon ausführen. In Brunsbüttel soll das Schiff, der „Voss. Hag.“ zufolge, gegen Ende April eintreffen, um dann durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel einzutampfen. Das Kaiserpaar gegen den Prinzen in Brunsbüttel zu empfangen.

Volkswirtschaftliches.

Ueber die Leutenoi hat am Freitag das preussische Landes-Oekonomienkollegium verhandelt. Referent war Prof. Sering-Berlin, der über die ländliche Arbeiterfrage sprach. Professor Sering sagte dabei: Die Landwirte haben eigentlich kein Recht, sich zu wundern, wenn die Landarbeiter dahin ziehen, wo sie bessere Verhältnisse und ein besseres Wahlrecht finden. Dem frechsamem

Arbeiter auf dem Lande sei dort heute jede Möglichkeit entzogen, in seinen Verhältnissen emporzuwachsen. Also hier müssen wir eingreifen. Zunächst seien die Wander-(Saison-)Arbeiter zu berücksichtigen. Diese Einrichtung habe sich heute wirtschaftlich überlebt. Ganz widerwärtig sei die Heranziehung gar aus dem Auslande. Das Ziel müsse sein, so viel Menschen auf einem Gute oder Dorfe anzusiedeln, als zur Verrichtung aller dort nötigen Arbeiten erforderlich sind. Das sei nur möglich, wenn in jahrzehntelanger, konsequenter, systematischer Arbeit aus den inländischen Arbeitern das erforderliche Material zur Ansiedelung gewonnen wird. Gehten kann dies allein unter Bedingungen, welche die Arbeiter innerlich an die Heimat fesseln. Hauptfache sei dabei Aussicht auf volle ökonomische Selbstständigkeit. In der Debatte empfahlen Graf Bernstorff-Mening und Freiherr von Wangenheim-K. Siegel in echt reaktionärer Weise Beschränkung der Freizügigkeit. Dies sei des Rubels Kern! Freiherr von Wangenheim beantragte die Aussicht auf Bewilligung von 2 Millionen für innere Kolonisation. Eine Ansiedelung sollte aber nur da stattfinden, wo ein Bedürfnis vorliegt. Auch der Unterzugswohnort müsse anders geregelt werden. Eine größere Beweglichkeit der Generalcommission sei nötig. Prof. Sering wandte sich entschieden gegen eine Beschränkung der Freizügigkeit. Dadurch werde man nur widerwillige Arbeiter züchten. Angenommen wird hierauf folgender Antrag Sering: der Minister zu veranlassen, 1) im nächsten Jahresbericht der Landwirtschaftskammern auf Grund einer Umfrage bei den Wanderlehrern usw. eine eingehende Darstellung der bisherigen Versuche zu geben, landwirtschaftliche Arbeiter herbeizuführen und Güter mit starkem Hausanbau ohne Zulassung von Wanderarbeitern zu bewirtschaften, 2) daß eine amtliche Statistik über den Zu- und Abzug ausländischer Wanderarbeiter aufgenommen und veröffentlicht werde.

Provinz und Umgegend.

Halle, 2. Febr. Der Hausmann eines größeren Anwesens an der Dölauer Heide teilte seiner Gesellschaft vor kurzen mit, daß bei ihm eingebrochen sei und man ihm um 300 Mk. einkaufte Mitgliederbeiträge bescholten habe. Die Sache kam der Gesellschaft verächtlich vor, sie benachrichtigte die Kriminalpolizei und diese stellte fest, daß der Diebstahl fingiert war. Zwar hat der Betreffende noch nichts eingestanden, die Sache liegt aber so. Dem Hausmann war von der Gesellschaft gekündigt worden und da wollte er sich schales halten, da ein Geschäft, ihm 300 Mk. Abhand zu geben, abschließend beschließen worden war.

Halle, 3. Febr. In der Turnhalle am Hofplatz verunglückte gestern Abend der Schlosserlehrling Goldberg von hier; er stürzte vom Barren ab und verletzte sich am Kopfe erheblich. Man schaffte ihn mittels Krankenwagens in die elterliche Wohnung. — Der 15jährige Maurerlehrling Wilhelm Hoffmann aus Ammenborsch wird seit dem 26. Dezbr. vor. B. vermisst. Man nimmt an, daß der junge Mensch sich ein Leid angetan hat. Meldungen über sein Auffinden, ob tot oder lebendig, sind an den vorigen Amtsvorsteher zu richten.

Halle, 3. Febr. Ein überaus beklagenswertes Unglück ereignete sich heute früh 6 1/2 Uhr auf dem hiesigen Personenbahnhof. Der 19jährige Posthilfsbote Otto Fuchsel, Bernhardsstraße 7 wohnhaft, wurde beim Ueberschreiten der Gleise auf dem Bahnsteig III von einer rangierenden Lokomotive erfasst, überfahren und sofort getötet. Der Unglückliche war beim Palaverladen beschäftigt gewesen und hat beim Ueberschreiten der Gleise wahrscheinlich die nötige Vorsicht außer acht gelassen. Es trägt somit niemand eine Schuld an dem Unglücksfall. Die Leiche wurde zur Untersuchung des Falles in das Anatomische Institut überführt.

Weißenfels, 3. Febr. In zwölf Schulfabriken, die sich weiterten, mit den Arbeitern Verhandlungen anzuknüpfen, ist die Arbeit gekündigt worden. Fünf Fabrikanten haben die Forderungen bewilligt.

W. Wengelsdorf, 3. Febr. Der hiesige Mühlenbesitzer Paul Lemke hatte im vorigen Sommer den Pastor Hering hier selbst beleidigt und fälschlich bedroht. Die vorgesehene Behörde des Letzteren erzwangte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, nachdem Ersterer die Aufforderung, um Verzeihung zu bitten, zurückgewiesen hatte. Er war vom Schöffengericht zu Weissenfels unter Verurteilung der bereits erlassenen Vorstrafen zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, wogegen er Berufung einlegte. Da er vor der Strafkammer des Landgerichts zu Naumburg sich endlich zu einer Bitte um Verzeihung bequeme, erlangte er zwar keine Freisprechung, wohl aber eine Ermäßigung auf 50 Mk. Geldstrafe. Mit der Ermahnung, nicht zu vergessen, daß er diesen Erfolg nur der Güte seines Pastors verdanke und künftig Frieden zu halten, wurde der Angeklagte entlassen.

Erfurt, 2. Febr. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern nachmittag in Puttstädt. Mehrere Angehörige der hiesigen Elektricitäts-Gesellschaft Bogenhardt wollten damit beschäftigt, eine Anlage für elektrische Beleuchtung einzurichten. Ein Schmelzlehrling, der sich dabei mit zu schaffen machte, drückte trotz mehrfacher Verwarnung einen Kontakt der Schalttafel. Mächtig sprühte aus dieser eine Feuergegarde hervor, wodurch der Schmelzlehrling so erschreckt wurde, daß er augenblicklich tot umfiel. Er hatte einen Gehirnhämorrhagie erlitten. Ein an der Spitze eines hohen Mastes beschäftigter Monteur wurde durch den Anblick dieses entsetzlichen Vorganges so erschüttert, daß er von der Höhe herunterfiel und schwer verletzt liegen blieb. U. a. wurden ihm beide Arme gebrochen. — In Gangloffsmütern (Kr. Weissenfels) wurde ein junger Kaufmann bei einem Streite von einem Musikanten durch Kupfernitrate in den Unterleib getötet.

Mauen i. B., 1. Febr. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei der Auffahrt zum Mastenfest des Kaufmannsvereins am gestrigen Abend. Die Pferde des Gesesjires, in welchem sich der Geschäftsführer Herr Beier und dessen Frau befanden, gingen in der Nähe des Verengungspunktes „Prater“ durch und rannen in die vor dem Gasthause stehende Menge Neugieriger hinein. Die Insassen des Gesesjires wurden auf die Straße geschleudert und trugen leichtere Verletzungen davon. Dagegen wurden drei andere Personen schwer verletzt. Ein 16jähriger junger Mensch erlitt einen Bruch des Halsknochens und Unterleibsverletzungen, während zwei junge Mädchen Kopf- und Beinverletzungen davontrugen.

Salzweil, 3. Febr. Infolge des starken Sturmes entlegte gestern vormittag von dem von Salzweil nach Eisdal fahrenden Güterzuge kurz vor der Station Bißmarck der letzte noch mit Holz beladene Güterwagen. Der Sturm hatte den Wagen umgedreht, so daß das Gevieß gesperret war. Die bald darauf von beiden Richtungen fälligen Schnellzüge fuhrten bis an die Unfallstelle heran, tauschten die Passagiere aus und fuhren wieder zurück. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen. Die Züge erlitten durch den Unfall Verspätungen.

Leipzig, 3. Febr. Der erste Tag des großen Turniers im „Central-Theater“ am vergangenen Sonntag war überaus stark besucht. An den drei Serien beteiligten sich insgesamt 1708 Spieler. Es wurden viel feinere und mittlere Preise errungen und über 2500 Mk. in das Dorf ausgehört. Hohe Beifallsumme wurden dagegen trotz der feststehenden Beifallsumme, fast garnicht erreicht. Die höchste Punktzahl dürfte etwas über 600 sein. Demnach bleiben die Hauptpreise von 500, 300, 200 Mk. u. den Teilnehmern am nächsten Sonntag oder am Sonntag den 19. Februar vorbehalten. Zirkulare versendet gratis Herr Otto Heise, Leipzig-Gutlitzsch.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. Februar 1905.

Bisher bestand die Bestimmung, daß gewerbliche Arbeiter in der Regel erst nach 50jähriger Dienstzeit für die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens vorgeschlagen werden dürfen. Jetzt hat der Minister für Handel und Gewerbe verfügt, daß Personen in nicht amtlicher Stellung auch dann das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten können, wenn die in demselben Arbeitsverhältnis zurückgelegte Zeit weniger als 50 Jahre, mindestens aber 30 Jahre beträgt. Hierbei ist aber Voraussetzung, daß sie ihre Dienstzeit nicht nur vorwurfsfrei abgeleistet, sondern auch in ihrem Berufe sich in irgend einer Weise ausgezeichnet oder heroisch oder besondere Verdienste erworben haben.

Trübe Aussichten? Der Mangel an Schnee eröffnet für das kommende Frühjahr und den Sommer nicht die besten Aussichten und läßt bebenfliche Trockenheit befürchten, denn die Winterfrucht ist von hoher Bedeutung für unsere Acker- und Wiesen. Bedenkt man, daß die beiden Vorjahre überaus trocken waren, so darf man schon schüchtern Bekümmern sich ein wenig Raum gönnen. Wenn nicht bald größere Schneefälle erfolgen, welche namentlich in höheren Gebirgsgegenden unserer Gegend die besten und nachschärfste Reserven bilden, dann dürfte man in den an Wasserläufen gelegenen und auf Wasserbetrieb angewiesenen

Anzeigen.

Für diesen Teil übermitteln die Redaktion dem Publikum gegenwärtig keine Bekanntmachung. Weitere fällt 2/7 Uhr enthält uns der bitte Tod noch unter zweites Bändchen.

Franz
im Alter von 1 1/2 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an die trauernde Familie

Wilhelm Daene.

Hinridelgebet vom Grabe meines lieben Mannes, meines treuergehenden Vaters, des Zimmermanns **Ferdinand Schaaf**, lagen mir allen Dingen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, untern innigen Dank.
Besonders danken wir den Herren Mitgliedern des Sportvereins, die ihn zum letzten Ruhezuge begleiteten und die Trauermusik stellten, ferner danken wir Herrn Ralov Witzger für die reichhaltigen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Kunze für den Trauergefang und allen Herrschaften, die ihm während seiner Krankheit wertvolle Hilfe erzeigten haben.
Frankleben, den 2. Februar 1905.

Familie Steinecke.

Dank.
Zurückgelehrt vom Grabe meines innigstgeliebten Kindes

Luise Rückriem

können wir es nicht unterlassen, allen Dingen untern innigsten Dank auszusprechen, die ihren Sarg so reich mit Blum n und Kränzen schmückten und sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten.
Als ich eben, immer lebden, das ist ein hartes Wort, den Brief von Deinen lieben Onkel ruhig, laßt Du fort von allen Dingen Schmerzen.
Die Du getragen hast, Geduldig ohne Murren, Die lange, schwere Last, Bis endlich war gekommen für Dich die beste Zeit.
Da hat Dich Gott genommen zu sich ins Himmelreich.
Nicht kann man sich, Wie folgen Alle nach, So bald es Gott gefalt.
Du elbst fort, es denn das Ungemach Mit Dainen sich durchfallt.
Wer lange lebt, fecht lang im Leben, Wer fröhe stirbt, kommt bald zur Freude, Gleich ihm! mein Kind.
Merseburg, den 3. Februar 1905.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Bekanntmachung.
Infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche bei dem Knudobis des Gutsbesizers Gustav Reinhardt in Oberelobian wird hiermit für die Gemeinde Oberelobian folgendes angeordnet:

1. Die gesamten Wiederfäurer und Schweine auf den noch nicht von der Seuche betroffenen Gehöften in Oberelobian unterliegen der Wechsellagerung.

2. Die Ausführung von Wiederfäurer und Schweinen aus diesen Gehöften ist nur zum sofortigen Abtransport und mit Genehmigung der Kreispolizeibehörde gestattet. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn eine tierärztliche Bescheinigung beigebracht wird, aus der hervorgeht, daß der betreffende Viehbestand gesund ist und frei von solchen Erkrankungen ist, welche den Ausbruch einer Seuche befördern können. Die Polizeibehörde des Verbringungsortes ist von jedem Falle vorher zu benachrichtigen.

3. Das Treiben von fremden Wiederfäurer und Schweinen durch die Feldmark von Oberelobian ist verboten. Dem Treiben gleich zu erachten ist die Benutzung von Wiederfäurer im Jagdgebiet.

Merseburg, den 2. Februar 1905.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Dönhofselle.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Gebiet des Gutsbesizers Friedrich in Niederwischlich erloschen ist, werden die Bekannmachung von dem 2. Dezember v. J. für die Derselbe Niederwischlich angeordneten Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufgehoben.

Merseburg, den 31. Januar 1905.
Der Königliche Landrat.
Graf v. Dönhofselle.

Violinunterricht

erteilt gründlich **Grosch**, Kontrameister des städt. Orchesters, Breiterstr. 20.



bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger.



bei uns preiswert zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.

Weißenfels a. S. Telefon 150.

Kleines Logis an einzelne Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Globisauerstraße 1.
Vierzimmerige Wohnung für 1. April. Einz. Kammer und Küche, Preis 50 Taler, Nähe Gethardsstraße. Zu erfragen Gethardsstraße 15, Laden.

Zu Corbetta bei Nummendorf ist eine Wohnung mit 2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Keller, Stallung, mit Baumh und etwas Garten und Meier, für 105 Taler zu vermieten. Näheres große Ritterstraße 18.

1 Wohnung ist zu vermieten. Köpfschen Nr. 70.

Die von Herrn Dr. Güte bewohnte **1. Etage Gethardsstraße 31** ist zu vermieten und sofort zu beziehen.

Brauhausstrasse 10 ist die 1. Etage, 5 Zimmer, 2 Kammern, Küche und Zubehör, am 1. April zu beziehen. Beschäftigung 1-2.

Parterre-Wohnung, 3 Stuben, Kammern, Küche mit Zubehör und Garten, zu vermieten und 1. April 1905 zu beziehen. Weißenfelsstraße 18, 1.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten. Preis 70 Taler. **Globisauerstraße 20 a.**

Eine Wohnung, Einz. zwei Kammern, Stall, für 78 Mk. sofort oder 1. April zu vermieten. **ar. Ritterstraße 9.**

Eine Wohnung, 1. oder 2. Etage mit 4 Zimmern, 1 Kammer, Küche und Zubehör, für 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter **G & A** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möblierte Zimmer und Wohnräume mit und ohne Heizung auch auf Tage und Wochen. **Dammstraße 7.**

Freundl. Schlafstelle offen. Zu erfragen **Verfügt 17, im Laden.**

Schmiede mit Wohnung zu vermieten. **Derschelstraße 22.**

Einfamilien-Wohnhaus. An der Roonstrasse sollen zwei auf ausgeschaltete, billige Einfamilien-Wohnhäuser erbaut werden, welche je 7 Zimmer mit Zubehör enthalten, und am 1. Oktober 1905 bezogen werden können. Bestekanten bitte ich mit mir in Verbindung zu treten. Zeichnungen und Bedingungen liegen in meinem Kontor und in der Buchhandlung von Friedrich **Pöschl** zur Einsicht aus.

C. Günther jun., Vauagehäft.

Vorjährige Legehühner sowie gute **Haustauben** sind billig zu verkaufen. **Unterartenburg 40.**

1 fettes Schwein ist zu verkaufen. **ar. Ritterstraße 18.**

Wäsche zum Plätten nimmt an **Anna Lühr, Unterartenburg 68.**

11 bis 1200 Mk. fischer 1. Spindel in 40 a auf neues Grundstück in H. Friedrichstadt gesucht. Off. unter **L. 1. 99** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Von Sonntag den 5. d. M. ab steht wieder ein sehr großer Transport **besten u. schwerster, hochtrag. u. neumelkender Kühe**

Von Montag den 6. d. M. ab stehen wieder in sehr großer Auswahl beste **hochtragende und frischmelkende Kühe und Kalben** (verschiedener Rassen)

Gustav Daniel & Co. Weißenfels a. S. Telefon 150.

Sie finden Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen ohne Provision, da kein Agent, durch **E. Kommen,** Leipzig, Thomaskirchhof 17, 1. Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 47 Zeitungen erschienenen Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland in Nachrichten in Verbindung, daher meine ständigen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenem Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

Pferdestall, hinter der Stadt, sehr schön, für 2-3 Pferde, festlich zu vermieten. Zu erfragen in der **Expedition d. Bl.**

2 Kühe mit Kälbern stehen sofort zum Verkauf. Zu erfragen in **Schönbau, Gohlis bei Deutscher Kaiser.**

Coaks-Grude billig zu verkaufen. **Teichstraße 2, 11.**

Waldschgefäße stets vorrätig. Reparaturen billig. **H. Wenzel,** Wölkner, Breiterstr. 14.

Damenmaske zu verkaufen. **Brühl 1.**

Möbel aller Art kaufen Sie unbedingt am besten u. billigsten direkt in der größten und leistungsfähigsten **Möbelfabrik von C. Hauptmann,** Inhaber P. Krumborn u. W. Kniefel. **Galle a. S., Nr. Marktstr. 34-36.** Kulante Zahlungsbedingungen. Transport gratis p. Bahn od. eig. Befehrer.

Hüte geg. **Blutbad, Timmerman** **Damburg, Richterstr. 33.** Große Hüte

Apfelsinen, Exp. 40 Pf. 3 Stück 10 Pf., empfiehlt **W. Schumann,** Unterartenburg 20.

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Montag den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, **Monatsversammlung** im „Eißwolf“. Tagesordnung: Abrechnung. Anlegen von Schrebergärten. Berichtsbros. **Der Vorstand.**

Kutschwagen, passend aufs Land, nobellos erhalten, sofort für 40 Taler zu verkaufen. **Galle a. S. Demitz, Berlinerstr. 6.**

Die **Sturpauer** der physikalischen Anstalt und Feldbesitzer nach dem Verber zu gelegen lade ich zu einer

Besprechung wegen Anstellung eines **Sturzwächters** zu **Donnerstag den 9. Februar, abends 8 Uhr,** im Gohlis zur „Stadt Leipzig“ ganz ergebenst ein **Der Einberuer.**

Verein für Schweineversicherung zu Merseburg. Donnerstag den 9. Februar, abends 8 Uhr, im Saale der „Guten Quelle“

Generalversammlung Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. Etwasige Anträge sind 2 Tage vorher an den Vorsitzenden schriftlich abzugeben. **Der Vorstand.**

Gewerbe-Verein. Dienstag den 7. Febr. cr., abends 8 Uhr, **Generalversammlung** im „Eißwolf“.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Berichtsbros. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bitte! **Der Vorstand.**

Dom-Männerverein. Montag den 6. Februar, abends 8 Uhr, im „Aufhäuser“

Vortrag: „Bekanntnisse eines gebildeten Japaners“ (Referent: **Sup. Wihorn**). Gäste sind willkommen.

Kirchlicher Verein St. Maximi Montag den 6. Februar, abends 8 Uhr, in der **Reichstrasse**

Familien-Abend. Vortrag: „Was wollen wir von Jehu außer dem, was die Evangelien erzählen?“ (Referent: **Kaiser B. r. r. b.**) Musikalische und Gesangsbeiträge. Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Aelter. Kriegerverein Heute Sonntag den 5. Februar **Verammlung.** Das Erscheinen sämtlicher Kameraden wird gewünscht. **Das Direktorium.**

Freie turn. Vereinigung. Sonntag den 5. Februar **Zurnfahrt nach Mädeln.** Abfahr 1 1/2 Uhr nachmitt. **Der Vorstand.**

B.-C. „Preussen“. Heute nachmitt. **Tänzen in Schöppan** (Alter Gohlis). **Der Vorstand.**

Landwirtschaftlicher Kreisverein. Mittwoch den 8. Februar, nachm. 3 Uhr, **Versammlung** im „Eißwolf“. 1. Prämierung. 2. Englandreise der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. 3. Der landwirtschaftliche Distrikt und die Begehrplanung. **Der Vorsitzende.** Graf v. Dönhofselle.

Zöschen. Zum Stern. Sonntag den 5. Februar lade zum **Pfannkuchenschmaus und Ball** **G. Teige.**

Café Bavaria **Galle a. S.** an Gallmarkt. **Gleich Zum nd. Bierung**



Kaiser-Wilhelmshalle. Welt-Panorama.

Rumänien, Silva, Galatz.
Bukowina, Jassi, Bukarest.
Neueste Aufnahmen.
Nächste Woche: Neu! Studien. Neu!

Schultheiss.

Sonntag den 5. Februar.

Menu.

- a Kaveri 1.—Mark.
- Blumenkohl-Suppe.
- Frühkaffee von Suhn.
- Hinderfisch, gepickelt.
- Salat — Kompott.
- Erbsensuppe.

Heute und folgende Tage

Schultheiss-Bock.

Luther-Festspiele in Merseburg

von Dr. Hans Herrig
in der
„Kaiser-Wilhelms-Halle“
unter Leitung und Mitwirkung des Herrn
Ober-Regisseurs **Frey-Berlin**
70 Darsteller und 30 Sängern.

Spielplan: Sonntag den 5. Februar,
Montag den 6. Februar.

Schüleraufführung,

(50 und 25 Bln.). Dienstag den 7. Februar
Donnerstag den 9. Februar, Freitag den
10. Februar, abends 8 Uhr. Sonntag den
12. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr (be-
sonders für Nichtmitglieder).

Plätze im Vorverkauf: Sperris
2 Mk. 1. (nummerierte) Platz 1 Mk. Alle
übrigen Plätze 50 Pf. Vorverkauf der
nummerierten Plätze bei Herrn Kaufmann
Frahner, II. Mittelstraße 18, alle übrigen
Plätze bei den Herren Kaufleuten **Otto Fuchs**,
II. Mittelstr., und **W. Hiller**, Markt 14.
An der Abendkasse Sperris 2,25 Mk.
1. (nummerierte) Platz 1,25 Mk. Alle übrigen
Plätze 60 Pf.



Atzendorf.

Sonntag den 5. Febr., von
abends 7 Uhr ab, ladet zum
Maskenball

freundschaftl. ein.
Th. Burkhardt.

Gasthaus z. heitern Blick Leuna.

Heute Sonntag
**Bockbierfest und
Pfannkuchenschmaus**,
wozu ergebenst einladet. **Ernst Günner.**

Geusa.

Sonntag den 19. Februar

Maskenball.



Pretzsch.

Sonntag den 19. Febr.
großer
Volksmaschinenball.
Es ladet freundschaftl. ein
O. Händler.

Restaurant und Caffee Hohenzollern

Leichstraße 7.
Bringe meine freundschaftl. Vorstellungen in
gütige Erinnerung. Für
gute Speisen und Biere
ist bestens gesorgt. Achtungsvoll
A. Endesfelder.

Züchtigen, bei Hotels, Wirten und seiner Privatkundschaft ein-
führen
Vertreter
Max Huesgen,
Weingutsbesitzer, Traben a. Mosel.

Der Gesangverein „Melodia“
beabsichtigt Sonntag den 12. Februar
im festlich decorierten Saale des „Zitoll“ einen
Maskenball
zu veranstalten, wozu wir auch Nichtmitglieder freundschaftl. ein-
laden. Zur Aufführung gelangt
Die Feste der vier Jahreszeiten.

Großes Tanz-Orchester in vier Abteilungen mit überaus schönem Musikinstrumentarium.
Eintrittsstarten a 1 Mk. sind zu haben bei: Kaufmann **C. Brendel**, Gäßch
z. gold. Angel, Neustadt. **Zitoll, Willh. Wittenbecher**, Neumarkter, Weisse
Unterartenburg 47.

Gesellschafts-Verein
„Euterpia“
Sonntag den 19. Februar 1905
großer Maskenball
in dem reich decorierten Saale der „Kaiser-Wilhelms-
Halle“. Zur Aufführung gelangt:

Ein Abend im Reiche Neptuns.
Auffgeführt von 33 Personen. Kassenöffnung 6 Uhr.
Verkaufsstellen befinden sich bei den Herren Kaufleuten: **Fuchs**, Jägerengasse,
II. Mittelstraße, **Schumann**, Unterartenburg 20, **Fuchs**, Gotthardstraße 23, **Diebold**,
Jägerengasse, **Don 1**, Brauer, Sand, Frau **W. Schreyer**, Neumarkt 64, **M. Krahl**,
Restaurant zum Raben, Neumarkt 42, „Kaiser-Wilhelms-Halle“ bis 5 Uhr abends.
Eintrittsstarten: Herrenmasken und Fußbänder 75 Pf., Damenmasken und Fußbänder
50 Pf. An der Abendkasse: Herren 1 Mk., Damen 75 Pf.
Ball frei. Das Festkomitee.

Etablissement Funkenburg.
Sonntag den 12. Februar 1905
grosser öffentlicher Maskenball
in festlich decorierten Saale.
Verkaufsstellen befinden sich im Jägerengasse des Herrn
Altendorf, II. Mittelstr., bei Herrn **M. J. J. J. J.**, Neumarkt, und im
Restaurant **W. J. J. J.**, Weissen.
Herren- und Damenkarten nur 50 Pf.
Otto Herfurth.

Auerrecht vorteilhaft ist
Aechter Brandt-Caffee
Marke „Zweif.“
Köstlichster Caffee-Zusatz der Neuzeit.
als reines, kräftiges Getränk dem feinsten Vater-landischen
unbedingt vorzuziehen.
Überall in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich
Alleiniger Fabrikant **Robert Brandt, Magdeburg.**

Ad. Schäfer, Merseburg,
Caffee-Spezialgeschäft,
hält seine vorzüglich schmeckenden, sehr beliebten
Caffee-Sorten
zu 1,—, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00
in feinen Packungen und frisch gebrühter Ware empfehlen.

Wallendorf.
Sonntag den 5. Februar ladet zum
Pfannkuchenschmaus und Ball
freundschaftl. ein
W. Lehmann.

Casino.
Sonntag den 5. Februar
Pfannkuchenschmaus.
Von nachmittags 3 Uhr bis abends 8 Uhr an
Ballmusik.

Schützenhaus.
Heute von nachmittags 4 Uhr bis abends
8 Uhr ab in meiner gutgeheizten Kellerrunde
grosse humoristische
Gesangsvorträge.
Neues Programm. Entree frei.
Vorzugsweise empfehle
II. selbstgebadene Pfannkuchen.
Carl Landgraf.

Caféhof zum goldenen Stern.
Heute vormittag
II. Speckkuchen
und echt Kulmbacher Bier.
Ein Buedt
geht. In entgegen in der Exped. d. Bl.
Einen ordentlichen
Arbeiter,
welcher auch mit Bierden umzugehen versteht,
steht ein
H. Bode, Sand 17.

Zur guten Quelle.
Montag den 6. Schlachtefest.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Tüchtiger Bäckergehilfe

gehört. Näheres in der Exped. d. Bl.
Tüchtiger, arbeitamer
Monteur,

oder geübter Maschinenführer, der
sämtl. Maschinen einer großen Schmelzfabrik,
wie Koller, Stugemühlen, Pressen, Nudelpressen,
Müllzüge etc., dauernd in Stand zu halten,
nötigenfalls auch zu montieren versteht, mögl.
auch Dampfmaschinen zu behandeln weiß, in
dauernde Stellung gesucht. Nur ältere, er-
fahrene Bewerber wollen Off. mit Zeugnisabs-
chrift und Gehaltsangabe unter **L. C 702**
an **Rudolf Mosse**, Leipzig, senden.

Geworden Jungen als Lehrling
für mein Wale- und Anstreichergeschäft gesucht.
Fr. Dietrich, H. Malmehof.

Einen Lehrling
sucht zu Etern
Otto Bretschneider, Ehemwarenbldg.

Sattler Lehrling
sucht zu Etern
Ulrich, Sattlermeister,
Niederberg bei Bism.

Einen Lehrling
sucht zu Etern
Oskar Mattern, Badermeister.

Lehrling-besuch.
Suche für Eltern d. J. einen mit guten
Schulkenntnissen versehenen Lehrling.
Adolf Schäfer.

Lehrling
sucht Etern unter günstigen Bedingungen
R. Hetschold, Dachdeckermeister.

Einen Bäckerlehrling
sucht zu Etern
Aug. Preusser, Neumarkt 27/28.

Lehrling
steht Etern ein
Oskar Tommler, Badermeister.

Einen Lehrling
sucht und gegen Kostverrechnung
Albert Voigt, Glasermeister.

Soort laubere Frau oder Mädchen im
vormittags als
Aufwartung

gehört. Off. u. E. F. an die Exped. d. Bl.
Aufwartung
für den Vormittag gesucht. **Markt 4, I.**

Tüchtiges Mädchen
nicht unter 18 Jahren und nicht unerfahren,
gehört. Meldungen **Bismarckstr. 4, III.**

Ehren-Erklärung.
Die ausgesprochenen Worte gegen den
Händler **Schubert** aus Wroklawia erkläre
ich für unmaß und sehe ihn für einen ehrlichen
Mann an.
R. Theile, Weinstan a.

Zur Aufklärung!
Wie schon die ganzen Jahre seit Begehung
des Lageralterpollens im Konsumverein für
Merseburg und Umgebung bei die Verwaltung
mir auch in diesem Jahre wieder ein Beschl.
ausgegeben, was mir und einem jeden, der
mit den Verhältnissen vertraut ist, nichts neues
bedeutet. Die anfänglichen Beschl. waren dann
nach richtiger Berechnung niemals vorhanden,
hatte ich doch am 1. Oktober 1904 noch einen
Uebersicht von 425 Mk. zu verzeichnen. Es
bezeichnet gewisse Personen auch jetzt wieder
benannte Gerichte, noch die überhaupt eine
gründliche Untersuchung in dieser Sache ab-
geschloffen ist. Terartige Gerichte werden doch
jedenfalls nur aus dem Grunde ausgehört,
um mich als Angehöriger des Neuen Konsum-
vereins zu Merseburg zu viel als möglich zu
kompromittieren, um durch dieses Manöver
die Leute loszuphen zu machen und sie davon
abzulenken, dem Neuen Konsumverein als
Mitglied beizutreten.

Hermann Mehnert,
Verwalter d. Neuen Konsumvereins zu Merseburg

Angemessene Belohnung
sichern wir demjenigen zu, der uns
die Person, welche vor ungefähr 8
Tagen Weidenholz bei uns geschloffen
und mit Wagen wegzusportiert
hat, so anzeigt, daß wir dieselbe
gerichtlich belangen können.

**Die Güterverwaltung
des Vorwerks Werder.**

Verloren
Ein Dienstruch und Invalidenkarte
(auf den Namen **Lara Altkirch**) verloren
gegangen. Wegen Belohnung abzugeben
Neumarkt 11.

Zweite Beilage.

Zur Erinnerung an Professor Dr. Ferdinand Witte.

Geb. den 5. Februar 1832. Gest. den 15. Dezember 1904.

Außerlich betrachtet war der Mann, dessen Sarge am 15. Dezember des vorigen Jahres ein ungewöhnlich zahlreiches und glänzendes Trauergesolge das letzte Geleit gab, eine schlichte Erscheinung. ...

Auch der Lebensgang Wittes ist verhältnismäßig einfach und stetig gewesen. Er hat nicht zu den viel umhergewandenen, sondern zu den festhaften Leuten gehört. ...

Aber so schlicht der äußere Rahmen dieses Lebens gewesen ist, so reich war es doch an innerem Gehalt. Witte besaß eine hervorragende und vielseitige Begabung, vor allem aber war er ein Mann von tiefem, goldenem Gemüt und reinem, reifem Charakter. ...

Im Hause und im Freundeskreise verstand Witte es prächtig, eine Atmosphäre ruhigen Behagens um sich her zu verbreiten. Obwohl er bisweilen auf seinem Stuhle oder in einer Sophaecke lange schweigend darsaß und den Nachfluß anderer geduldig über sich ergehen lassen konnte, besaß er doch in hohem Maße die Gabe, eine gediegene und anregende Unterhaltung zu führen. ...

— In der Ausprägung seiner Gesühle war er sehr zurückhaltend; Ueberschwinglichkeiten waren seinem maßvollen Sinn zuwider; wenn sich ein Freund mit Gedanken und Empfindungen in allzu lustige Höhen verirrte, so er gern den Entschärfen unter quälendstem Nachdenken durch ein trockenes Wort aus den Wolken auf die Erde zurück. ...

zurückhaltendes und doch zugleich warm empfindendes Wesen ist auch folgender Zug, der von Mitgliedern der hiesigen Freimaurerloge erzählt wird: Beim Abschied von dem alten Vorgesetzten meldete sich Prof. Witte zum Wort und sagte ungefähr: „Ihnen allen ist es bekannt, daß ich nicht mit allen Kräften gegen den Neubau unserer Loge gestäubt habe. ...

Eine hohe Lust war es, mit Prof. Witte durch Wiese und Wald und über Berge zu wandern. Obwohl er auch draußen unter Gottes freiem Himmel nur selten laut oder begeistert seiner Freude Ausdruck gab, sah man es ihm doch an, wie lebhaft er mit offenem Munde und Herzen alles Schöne auf sich wirken ließ. ...

Reiches Familienlied war ihm im eigenen Hause beschieden. Die einzige Tochter des ehemaligen Merseburger Bürgermeisters Sefner stand ihm (seit 1861) unermüdet forgernd und verständnisvoll als Gattin zur Seite und ergänzte durch ihr impulsive Wesen glücklich seine Eigenart. ...

Am Merseburger Domgymnasium ist er 44 Jahre tätig gewesen. Im Jahre 1869 wurde er zum ersten Oberlehrer und Conrector befördert; 1875 wurde ihm der Professortitel verliehen. Von Ostern 1874 hat er vertretungsweise das Rektorat verwaltet. ...

— Neben seinem sachmannischen Wesen in Mathematik und Physik verfügte Witte auch über bedeutende geschichtliche und literarische Kenntnisse. Aber einmal Gelegenheit hatte, ihn über die Nachfolge Ereignissen unserer Nationalliteratur reden zu hören, oder ihm lauschen konnte, wenn er den Wallenstein oder andere hervorragende Charakterrollen mit bewunderndem Ruse und Kraft vorlas. ...

Seine Befähigung zu einem tüchtigen Geschichtsforscher hat er vornehmlich durch Abfassung der Geschichte des Merseburger Domgymnasiums bewiesen. Dieses Werk, das in weiteren Kreisen nicht die verdiente Beachtung gefunden hat, ist nicht nur eine überaus fleißige Sammlung geschichtlicher Notizen über die Domschule, sondern eine kulturgeschichtliche Studie von hervorragendem Werte. ...

Aber nicht nur für seine Familie und seinen Lehrerberuf hat Witte gelebt. Sein reger Gemeinnutrieb trieb ihn an, auch dem größeren Ganzen, der Gemeinde, der Stadt, dem Vaterlande Kraft und Zeit zu widmen.

Er gehörte nicht zu den Leiden noch so zahlreichen gebildeten Deutschen, die in selbiger Unbefangenheit auf dem Katheder, am Studierisch oder Bierisch sitzen, ohne auch nur den kleinsten Finger zur Lösung der dringenden Aufgaben des öffentlichen Lebens zu rühren. Als vor einer Reihe von Jahren ein fernweiliger Mann in Wittes Gegenwart scharfe Kritik an den sündlichen Zuständen übte, sagte er in seinem ruhigen Tone: Warum beteiligen Sie sich denn nicht tätig am kirchlichen Leben? ...

In allen diesen Ehrenämtern wurde nicht nur sein kluges und besonnenes Urteil und seine große Arbeitskraft geschätzt, sondern vor allem auch seine selbstige Hingabe an die Sache, der es zu dienen galt. ...

Idealer Sinn hat ihm auch zur Freimaurerloge hingeführt. Er hat in ihr fruchtbar gewirkt. Wenn dieser Bund hier von einem Geiste befeuert ist, der auch außerhalb der engeren Vereinigung warme Sympathien findet, so ist das Wohl nicht zum geringsten der eblen Arbeit zu verdanken, die der Ehrenmeister Witte viele Jahre hindurch mit gleichgesinnten Freunden reichlich getan hat. ...

Eine empfindliche Lücke ist durch das Scheiden des verehrten Mannes in unserer Stadt entstanden. Aberall, wo er gewirkt und geleistet hat, wird er nicht leicht vermisst. Möge diesem Ehrenmann, der nicht dem Namen, aber der Sache nach ein echter Ehrenbürger Merseburgs war, ein bleibendes und wertvolles Denkmal dadurch gesetzt werden, daß viele Bürger in seinem Sinne weiterarbeiten und weiterstreben. —

Parlamentarisches.

— Zur Generaldiskussion über die Kanalvorlagen waren bis Freitag nachmittag 48 Redner gemeldet. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß diese sämtlich zum Wort kommen. Am Montag wird dieser rednerischen Ueberleistung voraussichtlich durch einen Antrag auf Schluß der Debatte ein Ende gemacht werden. ...



Nr. 5.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

1905.

Wenn du dein Haupt zur Bruft mir neigst.

Wenn du dein Haupt
Zur Bruft mir neigst
Und die Hände mir fasset
Und freßt und schweigst. —

Wenn mir dein Hauch
Die Stirn umweht
Dann überkomm's mich
Wie Gebet.

Mir ist, der Himmel
Sich' darein,
Und es müsse sein Segen
Mit uns sein.

Edmann Delschläger.

Die Millionen-Erbin.

Kriminalroman von Edm. Yates.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

24.

Georg Warners Frau.

Grace Middleman war bitter enttäuscht. Offenbar hatte jemand, an den die Annonce sich nicht richtete, dieselbe beantwortet. Der Name Georg Warner war nach allem kein so lustiger und vermutlich hatte sie mit der Frau Georg Warner, die sich gemeldet, gar nichts zu schaffen.

„Man muß den Mut nie verlieren,“ ermahnte sie ihr junger Leibarzt. „Und etwas habe ich inzwischen doch schon erreicht. Sie erinnern sich, Sie beehrten mich mit dem Auftrag, nach Herrn Georg Warner zu forschen.“

„Was haben Sie über ihn in Erfahrung gebracht?“ „Arbeitet er noch in der City? Was tut er? Was treibt er? Meine Anwälte, die Herren Gillman und Sides sagten mir, als er aus der Bank austrat, daß er sich größeren Affären widmen wollte. Ich habe aber nie wieder etwas von ihm gehört.“

„Auf alle Fälle hat es den Anschein, daß das vermählte Fräulein Anna Studly Ihnen einen großen Freundschaftsdienst erwies, als sie den Bruch Ihrer Verlobung mit ihm herbeiführte. Was ich von ihm gehört, klingt wenig erbaulich. Er hat jede Tätigkeit, seit er aus der Bank austrat, aufgegeben. Eine Weile riefte er ruhelos durch Europa. Seit kurzer Zeit ist er wieder in England. Er lebt in Loddonford.“

„In Loddonford!“ wiederholte Grace.

„Zawohl, gnädiges Fräulein. Dasselbe Loddonford, wo Sie, glaube ich, eine Besitzung haben. Dort lebt er in einem einsamen Haus inmitten eines verwilderten Gartens ein von den Menschen und aller Welt abgeschlossenes Leben und mit Recht oder Unrecht genießt er doch kein gutes Renommee. Das ist alles, was ich erfahren und nun ist es auch Zeit, daß ich mich weiterhole — zu meinen Patienten.“

„Apropos,“ fragte Grace. „Was macht die Sängerin, von der Sie mir öfters erzählten? Und die schöne, fromme Schwester, deren Pflichttreue Sie nicht genug zu preisen vermögen?“



Fachsing.

„Schwester Getty?“ meinte der junge Arzt. „Sie ist das Ideal einer braven Frau, gnädiges Fräulein. Wer weiß, ob ohne sie die unglückliche Sängerin heute noch lebte. Sie macht die besten Fortschritte. Nur be-

greife ich nicht, was sie hat. Ein Zustand fieberhafter, ich möchte fast sagen seelischer Erregung hindert ihre prompte weitere Genesung.“

Als Doktor Burton die Kranke an dem Tage aufsuchte, kam ihm Schwester Getty schon entgegen.

„Ich kann sie nicht mehr halten,“ jagte sie. „Sie müssen mit ihr ein ernstes Wort sprechen, Herr Doktor. Sie phantasiert unablässig davon, daß sie sich nicht länger wie eine Gefangene festhalten lassen will. Sie will aufstehen und ausgehen. Sie sagt, Sie hätten ihr vor acht Tagen bestimmt versprochen, daß sie aufstehen und ausgehen soll.“

„Zawohl,“ jagte Doktor Burton zu ihr, als er an ihr Bett trat. „Das habe ich Ihnen alles freilich verprochen, meine liebe Frau Gading. Und ich bin überzeugt, Sie würden auch heute so weit sein, wenn Sie sich nicht mit ihrer Unruhe und Ihrer Aufregung selbst zurückgebracht hätten. Was ist nur mit Ihnen geschehen? Sie waren doch so lange eine ruhige, vernünftige Patientin.“

„Aber jetzt muß ich aufstehen, Herr Doktor, jetzt muß ich fort. Ich muß fort, es ist dringend notwendig.“

Doktor Burton zuckte die Achseln.

Sie werden ausgehen, meine Liebe, wenn ich es Ihnen erlaube. Und keinen Tag früher.“

„Und ich werde doch gehen — den ersten unbewachten Augenblick werde ich benutzen, Herr Doktor. Das sage ich Ihnen gleich.“

Der Arzt sah sie verwundert an.

„Was treibt Sie nur so?“ meinte er. „Vertrauen Sie sich mir an, liebe Frau Gading.“

„Wohlan,“ antwortete sie. „Warum soll ich es nicht sagen? Ich habe jemand ein Rendezvous gegeben — auf eine Annonce.“

die ich vor acht Tagen in der Zeitung fand. Ich werde von jemand, der sich G. M. nennt und in Camden Hill wohnt und seine genaue Adresse angab, gesucht."

Klemens Burton war sprachlos. Dieses Spiel des Zufalls dünkte ihm an ein Wunder zu streifen, also war seine Patientin die Person, die sich auf Grace Middlemans Inserat gemeldet hatte. Kein Zweifel! Indes Anna Studly war sie nicht.

Die Millionärin hatte ihm oft genug und eingehend ihre Freundin beschrieben. Die Frau, an deren Lager er saß, war vor allem auch weit älter, als Graces Schulfreundin sein konnte. Er begriff, das hier ein Mißverständnis und ein neues Geheimnis vorlag. Er blickte eine Weile nachdenkend vor sich hin.

"Ich werde Ihnen etwas sagen," versetzte er dann, "ich werde Ihnen zu Ihrer Zusammenkunft verhelfen."

Antwortgeberin auf das Inserat ein und dieselbe Person war. Er hatte einfach zu Grace gesagt: „Entsinnen Sie sich, gnädiges Fräulein, noch der berunglückten Sängerin, von der ich zu Ihnen öfters gesprochen —“

„Aber gewiß —“

„Nun wohl, sie ist so weit, daß wir, wenn Sie sich heute für sie noch ebenso sehr wie ehemals interessierten, ihr zusammen einen Besuch abstatten können.“

„Woheran ich bin dabei.“

„Gehen wir also.“

So trat sie vollkommen unbefangen in Lydia Hadings Haus. Als Schwester Getty die Tür des Krankenzimmers aufmachte, fuhr sie zurück. Und dann stürzte sie mit dem lauten Aufschrei „Anna! Anna!“ vor und fiel Schwester Getty um den Hals. Schwester Getty war Anna Studly. Dr. Burton machte ein verblüfftes Gesicht.

„Verzeihen Sie, Doktor," begann Grace,

mand verheiratet gewesen sein. Denn seine Frau bin ich —“

Letztes Kapitel.

Lydia Hadings Ausruf war geeignet, Verwunderung und Staunen zu erwecken.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Klemens Burton. „Sie erklären, Sie sind Georg Warners Frau? Wissen Sie auch, was Sie reden. Was war dieser Georg Warner, von dem Sie sprechen?“

„Der Mann, von dem ich spreche und von dem ich verlassen ward, so daß ich zu meinem Artisten-Leben greifen mußte, um mich zu ernähren, war Kassierer in einem Bankgeschäft.“

Grace und Anna und der Doktor blickten sich erstaunt an.

„Wann heirateten Sie?“ forschte Burton weiter.

„Es ist lange her, wie wir beide jung



fertig zur Abfahrt.



Schlittenfahrt.

„Sie wollen mich ausgehen lassen, lieber, guter Herr Doktor?“

„Das keinesfalls. Indes ich werde die Person, die Sie sucht, hierherkommen lassen. Sie nannten mir ihre Adresse. Ich werde dorthin gehen in Ihrem Auftrage. Morgen sollen Sie mit G. M. zusammenkommen.“

„O, das wollen Sie tun!“

„Gewiß, liebe Frau Hadings. Und nun beruhigen Sie sich. Und regen Sie sich auch nicht wieder damit auf, daß Sie Schwester Getty wiederholen, was Sie mir anvertrauten. Hören Sie, lassen Sie Schwester Getty überhaupt aus dem Spiel. Sie hat mehr zu denken, als sich über Ihre G. M.-Korrespondenz den Kopf zu zerbrechen.“

So kam es, daß, als am nächsten Tage Dr. Burton mit seiner vornehmen Freundin das Haus der kranken Sängerin betrat, Schwester Getty keine Ahnung von dem Besuch hatte, den er mitbringen wollte. Indes auch Grace Middleman kannte nicht den Endzweck des Gai ges mit ihrem Leibarzt.

Dr. Burton hatte sie aus verschiedenen Gründen in Unkenntnis darüber gelassen, daß die Patientin, die sie aufsuchten, und die

„und lassen Sie mich Ihnen erklären. Ich habe sie, die ich so lange bergelüch gesucht, ich habe meine Freundin, meine Anna wiedergefunden.“

Die kranke Sängerin erhob sich verwundert über die Szene an ihrer Tür von dem Sessel, auf dem sie saß.

„Doktor Burton," fragte sie. „Ist die Dame, welche sie dort mitbringen, die gewisse G. M.?"

„Natürlich," antwortete Grace anstatt des Arztes. „Ich bin G. M. Ich bin die Bujenfreundin Ihrer Pflegerin, Madame. Und ach, welche Freude, wie ich dich gesucht habe, Anna! Ach, und was ich dir alles zu sagen habe. Du weißt doch — von deinem Vater —“

„Was ist es mit ihm?"

„Dein Vater ist tot!“

„Mein Vater tot? Wie weißt du —“

„Ich war in den letzten Stunden um ihn.“ Grace erzählte ihr, wie alles gekommen. „Durch ihn erfuhr ich auch, daß du mit Georg Warner verheiratet gewesen.“

„Das ist nicht wahr," rief Lydia Hadings dazwischen. „Mit Georg Warner kann nie-

und arm waren. Es war eine kurze, glückliche Zeit, bis alles anders kam.“

„Sie fanden Grund, sich über ihn zu beklagen?“

„Gott sei es geklagt. Allein das hätte ich alles getragen. Ich wäre nie von ihm gewichen. Ich habe ihn geliebt, indes er lieb mich sitzen. Er ist ein böser Menschen, welcher Unglück über jeden bringt, der sich ihm zugesellt, und dem ich wohl vertraue, daß er auch nicht vor der Hygamie zurückschreckt, was, wenn ich alles richtig verstanden, hier in der Tat — sie blickte auf Schwester Getty — „geschehen zu sein scheint. Indes, was immer er auch sein mag, wie sehr seine Sünden zum Himmel schreien mögen, ich liebe ihn doch, ich liebe ihn noch heute. und wüßte ich, wo ich ihn fände —“

„Also — verstehe ich recht — so haben Sie, Madame — und nicht meine Freundin Anna mein Inserat in der Zeitung beantwortet?“

„Natürlich war ich es. Ich wußte gleich, daß die Annonce sich an mich wandte. Ich wäre, hätte mir Dr. Burton erlaubt, auszugehen, längst bei Ihnen gewesen. Ja, ja,

es war ein schöner, ein schneidiger Mann, mein Georg, und ich bin garnicht verwundert, daß Schwester Hetty hier — ich nenne Sie weiter Schwester Hetty, da der Name Frau Warner Ihnen doch nicht von rechtswegen zukommt — fürwahr, ich bin gar nicht verwundert, daß auch Sie sich von seiner männlichen Erscheinung blenden ließen und die Seine zu werden begehrien."

"Daß ich mit diesem Mann vor den Traualtar trat, hat tiefere Gründe, über die ich mich hier nicht auslassen kann," erklärte Anna, "Ich wurde zu der Seirat gezwungen."

"Von wem?" wollte Grace wissen.

"Von meinem Vater und den Verhältnissen," gestand Schwester Hetty. "Indes, nun sehe ich, daß es nur eine Trugheirat war. Die Ehe, die ich glaubte eingegangen zu sein, ist nach den Offenbarungen von heute null und nichtig. Gott sei Dank, ich bin nicht die Frau dieses Mannes. Und nun ist meine Zunge gelöst. Ich werde angehört werden, wenn ich gegen ihn aussagen werde. Und ich will gegen ihn aussagen, damit das Blut eines Unschuldigen gerächt wird —"

"Sie schmieden Rachepläne gegen Georg Warner?" fragte Lydia Gading.

"Die Hand der Gerechtigkeit soll ihn ereilen," kam es zischend über Anna Studlys Lippen hinüber. "An demselben Ort, in Loddonford, wo sein Verbrechen begangen wurde, soll es auch gesühnt werden."

* * *

Anna Studly folgte, als Grace Middleman sich aus der Wohnung der Sängerin zurückzog, ihrer Freundin. Der Dr. Burton versprach der Kranken binnen wenigen Stunden in einer Pflegerin Ersatz für Schwester Hetty zu senden. Er empfahl ihrer Wirtin sich bis dahin Frau Gading's anzunehmen. Doch als in vorgerückter Abendstunde die neue fromme Schwester erschien, war die Kranke nicht in ihrer Wohnung. Einen unbewachten Moment benützend, war sie aus dem Hause geflohen. Wohin, konnte keiner sich denken. —

Indes sie wußte genau, was sie getan. Sie hatte den ingrimmigen Rache-Muskel vernommen, den Schwester Hetty gegen Warner ausgestoßen, und sie hatte beschlossen, den Mann, den sie allen Kränkungen, die sie durch ihn erlitten, zum Trotz liebte, vor ihrer Rache zu warnen. Sie hatte aus dem Gespräch herausgehört, daß er sich in Loddonford aufhielt. Und Loddonford — das alte, einsame Haus, wo Georg Warner nach seinem wechselreichen Leben — ein klägliches Menschenwrack — gestandet, war somit ihr Ziel.

Sie langte vor der ehemaligen Behausung Kapitän's Studlys an, als der Mond hoch am Himmel stand, und der Hausherr, wie allabendlich seit Jahren an seinem Fenster saß und auf den Tisch im Garten starrte, von dem er manchmal stundenlang sein Auge nicht losreißen konnte. Der einst so elegante Bankdirektor war welklich und menschenscheu geworden.

Er saß in dem Zimmer, in dem Walter Damby seinen Tod gefunden und wo er durch die unablässige Angst vor Entdeckung schon tausendfache Strafe für seine Schuld gelitten hatte, als er plötzlich mit kaltem Schweiß auf der Stirn zusammenfuhr. Die Gartentür seines Hauses ging auf. Durch den Garten schritt eine Frauengestalt auf das Haus zu.

Wer konnte das sein? So lange er in

Loddonford wohnte, hatte nie der Fuß einer Frau seine Behausung betreten. Er saßte sie näher ins Auge und dichter ward der Schweiß auf seiner Stirn. War die Gestalt ein Geist?

Oder was war es, wirklich Lydia Gading? Wie konnte Lydia wissen, wo er sich aufhielt. Kam sie, um sich an ihm zu rächen? Das war zu viel für seine überreizte Fantasie.

Die Haare sträubten sich ihm. Er sprang hoch. Wie von Furien getrieben, stürzte er aus dem Zimmer und in das Freie hinaus.

Lydia Gading klopfte vergeblich an seiner Tür. Sie mußte umkehren, ohne ihn warnen, ohne ihm Rettung bringen zu können. Als am nächsten Morgen die Männer des Gesetzes bei ihm Einlaß verlangten, wurde ihnen gleichfalls nicht geöffnet. Man erbrach die Haustür. Das Haus war leer. Man ließ

grad, das Temperament und der Charakter des einzelnen Menschen mit viel größerer Gewißheit feststellen. Denn jeder niest eben, wie ihm die Nase gewachsen ist; eine feine, wohlgezogene Nase ist aber nicht im Besitz eines Jeden. Kohl nennt in einer kurzen Abhandlung über Physiognomie das Niesen mit Recht eine Aeußerung unseres eigensten Wesens, bei welcher in der Regel wenig Bestimmung vorkomme; sie trete auch meist so plötzlich und unerwartet ein, daß man nicht Zeit habe, sich zu maskieren. „Ich habe nie“ — so führt er dann weiter aus — „einen von Natur bescheidenen Menschen auf eine unbescheidene, lärmende und auffallende Weise niesen sehen. Dagegen haben wohl einige plumpe Leute so grob geformte Organe, daß ihr Niesen dadurch etwas recht Pferdemaßiges hat.“



Bergaufwärts mit dem Ski.

die ganze Umgegend absuchen. Warner war nicht zu finden.

Erst als man nach ihm auch den Teich in seinem Garten abtuchen ließ, fand man seine Leiche. Zugleich mit ihr aber zog man noch einen andern schauerlichen Fund an das Tageslicht — Walter Damby's Ueberreste! —

Die Polizei nahm den Fund zu Protokoll. Der Missetäter hatte sich dem irdischen Richter entzogen, eine höhere Hand hatte der Gerechtigkeit Genugthuung verschafft. — —

Von dem Schicksal der Ueberlebenden in dieser Geschichte bleibt nur noch wenig zu erzählen. Grace und Anna hielten treu als Freundinnen zusammen und auch der eheliche Bund, den Fräulein Middleman seit kurzem mit dem Dr. Burton einging, kann an diesem Zustand nichts ändern.

Das Niesen.

Eine zeitgemäße Plauderei von Dr. Gänther.
(Nachdruck verboten.)

Das Niesen ist die Sprache der Nase und eine gar feine und unterschiedliche. Wenn man an dem Eisenverbrauch den Kulturgrad eines Volkes erkennen will, so glaube ich, läßt sich an der Art des Nießens der Bildungs-

Der unter uns kennt nicht solche laute Niesen, Leute, deren Niesorgan eine so elementare Sprache führt, daß man Trompetensüße zu hören vermeint, ja, deren erdbebenhafte Niesen nicht schon eine ganze Gesellschaft erschreckt und aufgerittelt hat, daß solche „laut-Nieser“ selbstlose und lebenswürdige Menschen sind, wird man selten beobachten können! Aber nicht nur Bildungs-Gegenstände treten im Niesen zu Tage, nein, vielmehr auch körperliche. Dicke Leute niesen anders als dünne, alte nicht so wie junge, gesunde anders als kranke.

Auch der Geschlechtsunterschied spielt dabei eine Rolle; denn das Stumpfnäschen einer Siebzehnjährigen wird sich unter allen Umständen anders anfühlen, als der durch die Wirkungen übermäßigen Alkoholgenusses gerötete „Kolben“ eines Trinkers. Ueberhaupt kommen im Niesen alle Charakter-Niancen, wenn man es daraufhin prüft, zum Ausdruck. Ich kenne eine Dame, die auch im Niesen ihr moquantés Wesen nicht verleugnet.

Der Aberglaube, der sich fast alle Erscheinungen der Natur zu nütze gemacht, hat auch das „Niesen“ für sich in Anspruch genommen. Die Sitte, beim „Niesen“ Glück zu wünschen, ist eine schon sehr alte, dem grauen Altertum entstammende. Das Niesen wurde damals als Symptom einer nahenden Krankheit, oft als

Begleiterscheinung aufzufaßt. Im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt grassierte nämlich — so heißt es in einer Uebersetzung — auf allen damals bekannten Erdteilen eine verheerende Pest, deren charakteristisches Merkmal heftiges Niesen bildete. Man rief dem Niesenden ein „Gott helf“ zu und floh ihn, den rettungslos Verlorenen, um nicht auch angesteckt zu werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wir es hier mit der Stammutter unserer modernen Influenza zu tun haben, deren Beginn sich, wie wir ja wissen, auch durch vieles Niesen, d. h. durch einen starken Schnupfen dokumentiert.

Julius Türckheim ist anderer Meinung; er verlegt den Ursprung der seltsamen Sitte in das homerische Zeitalter und führt als Beleg dafür folgendes Zitat aus Homers Odysse an: „Als sie es sprach, da niesete Telemach laut, daß die Wohnung ringsumher scholl vom Getöse. Da lächelte Penelopeia, schnell zu Eumaios darauf die geflügelten Worte begann sie: Geh' doch, rufe mir gleich hierher vor das Antlitz den Fremdling! Niest du nicht, wie der Sohn die Worte mir alle beniest hat?“

Ja, das Beniesen. Dieser stark eingewurzelte Aberglaube, der sich bis auf den heutigen Tag nicht nur erhalten, sondern sogar weitergebildet hat, war, wie man sieht, schon im klassischen Altertum eine bekannte Sache. Sokrates, der selbst viel geniest haben soll, war der Meinung, daß viele Niesen sei eine Sonder-Eigenschaft des Genies. Heutzutage sind die Kriterien, an denen man das Genie erkennt, weit weniger zu Tage tretend.

Nur sogenannte „verkannte Genies“ erkennt man auch heute noch an dem Niesen, am „Niesen auf dasjenige“ allerdings, was vielen lieb und wert erscheint.

Indes nicht nur den Griechen war diese Sitte eigentümlich, wir finden sie bei vielen anderen Völkern, den Römern, Hebräern, Juden wieder. Die alten Hebräer freilich bringen das Niesen wieder in Zusammenhang mit einer Krankheit, die gleich nach der Erschaffung der Welt aufgetreten sei und an der jeder von ihr Befallene starb, während er nieste. Ahtophel, eine Art vortragender Rat in Absaloms Diensten, soll sich auf solche Weise zu Tode geniest haben.

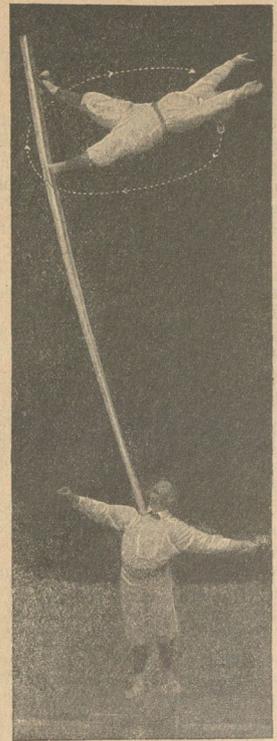
„Gott helf!“ — „Zur Genesung!“ wird auch heute noch vielfach dem Niesenden zugerufen, ferilich, ohne daß man sich irgend etwas dabei denkt oder irgend welchen Wunsch für den Niesenden in petto hat. Die altersschwache Sitte will es einmal so. Dagegen ist nach anderer Richtung hin der Aberglaube noch stark im Schwunge und zwar nicht bloß im niederen Volke, sondern auch bei den sogenannten Gebildeten.

Spricht man von etwas, was nicht recht glaublich erscheint, und es nießt zufällig jemand, dann heißt es: „Sehen Sie, der beniest es!“

Man will damit sagen, daß die Wahrheit der erzählten Sache nunmehr dadurch, d. h. durchs Niesen, anunzweifelbar geworden sei.

Der Schneesport.

Weiß glitzert und funkelt der Schnee, und scharf und frisch belebend strömt die klare Winterluft in



Artistenkünste.

die Lungen. Die Pferde schnauben, die Schellen klingeln, und leise knirschend fliegt der Schlitten über die weiche Fläche. Das war und ist auch heute noch in Deutschland neben dem Schlittschuhlaufen unter beliebtestes Wintergaudium. Alt und jung, arm und reich fährt Schlitten. Seit einigen Jahren gewinnt die „pfeilschnelle Talsfahrt“ auch unter den vornehmen Kreisen immer mehr Freunde. Besonders in den Winterkurorten der Alpen, in Davos, in St. Maurice, ist ein Hauptergnügen der Gäste, auf den Hörnerchlitten in die Tiefe zu saulen. Daß mitunter Schlitten und Insassen mit einander nicht auskommen können und getrennt das Ziel erreichen, dient nur zur Erhöhung des Gaudiums. Auch das Eislaufen wird hier immer eifriger ausgeübt. Der Eis- oder Schneeschuh stammt aus dem Norden, wo ihn schon die Nester der ersten Jahrhunderte dazu benutzten, über die schneebedeckten Abhänge ihrer Berge hinabzurufen.

Eine Deutsche, Königin von Spanien.

Durch die beabsichtigte Verlobung Alfons XIII. mit der Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg-Schwerin wird voraussichtlich eine Prinzessin aus reichsdeutschem Fürstenhause auf den spanischen Thron gelangen. Herzogin Marie Antoinette ist die Tochter des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin und der Prinzessin Marie Windisch-Grätz. Diese seine katholische Kusine führte Herzog Paul Friedrich gegen den Willen seines Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz II. heim; nicht nur seine Nachkommenschaft aus dieser Ehe, sondern er selbst wurde dann katholisch, wofür er aber auf Grund des mecklenburgischen Hausgesetzes mit seinem Stamm in der Thronfolge hinter die jüngeren Brüder zurückgestellt und auch bei der Regentschaft für den jungen Neffen Großherzog Friedrich Franz IV. übergangen wurde; bekanntlich hat diese dann der nächst jüngere Bruder Herzog Johann Albrecht jahrelang geführt. Die Herzogin Marie Antoinette ist zur Zeit die einzige europäische Prinzessin, bei welcher der Mätelkeit, Königin von Spanien zu werden, weder das Hindernis des Altersunterschiedes, noch das der Verschiedenheit der Religion oder zu naher Blutsverwandtschaft entgegensteht.



Marie Antoinette von Mecklenburg, voraussichtlich die zukünftige spanische Königin.

Das Weltall.

Von Stern zu Stern auf goldnen Brücken
Schwebt durch das All der Weltengeist,
Und um das All im All zu schmücken,
Er flammend um sich selber kreist.

Von Ewigkeit hat er gewaltet,
Doch ewig neu sind Kraft und Glanz;
Denn was er schafft, das nie veraltet,
Es schwingt sich fort im Zirkeltanz.

Nach festen, ewigen Gesetzen
Hat er vollführt der Schöpfung Plan,
Er selber kann sie nicht verletzen
Auf seiner grossen Wandelbahn.

Was er zertrümmert, baut er wieder,
Nichts hemmt den wundervollen Lauf;
Denn was da lebt, das sinket nieder,
Doch was da sank, blüht wieder auf.

Kein Wesen geht im All verloren:
Was war und ist, lebt allezeit;
Verwandelt wird es, neugeboren,
Und werden wird's in Ewigkeit.



Schnittmuster à 80 Pfg. versendet der Verlag dieser Zeitschrift.



Mode und Handarbeiten.

Fig. 1. Besuchskleid für kleine Mädchen. Den Aufputz des langblufigen, aus Voile anzufertigenden Kleidchens geben eingesezte à jour-Verzierungen in angegebener Art. Der Verschluss der dem Rock angeheften Bluse geschieht rückwärts, und hierauf erst wird der übertretende Teil des breiten Schaltragens mit Druckknöpfen nach Erfordernis angefügt.

Fig. 2. Besuchskleid aus Voilemusselin. Der Oberstoff der Blusentaille, der eine anpassende Futtergrundform hat, wird der Breite nach in gleichmäßigen Entfernungen, die sich selbstverständlich nach der Tailllänge richten müssen, in Gruppenzügen eingereiht. Dies geschieht an Vorder- und Rückenteilen gleichartig, und zwar über dünnen Passerpoilschnürchen. Im ganzen wird der Oberstoff für Vorder- und Rückenteile je etwa um 25 Ctm breiter gelassen als das Futter. Den Achselnähten folgend, werden ebenfalls Zugreihen ausgeführt; über den Zugreihen kreuzen sich 2 Stücker- oder Spitzentredenz in angegebener Art.

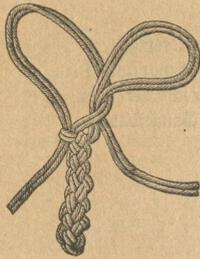
Fig. 3. Abendkleid aus Crêpe de Chine. Den Aufputz der Falzentaille, die eine mit Fischbeinstäbchen gestützte



Fig. 1. Besuchskleid für kleine Mädchen.

Fig. 2. Besuchskleid aus Voilemusselin.

Fig. 3. Abendkleid aus Crêpe de Chine.



Grundform aus Taffet hat, geben in drei Reihen aufgenähte schmale Bändchen, die in angegebener Art in Zwischenräumen durch Einschnitte geleitet werden, die an den Oberstoff anzubringen sind, und die, sich seitlich knüpfend und zu langen Schlingen umlegend, einen graziösen Abschluß bilden. Es hat den Anschein, als sei das Faltenplastron, das die Bänder einschließen, separat angebracht, in Wirklichkeit jedoch decken die Bändchen die parallel mit dem Halsrande laufenden Zugreihen, und der Oberstoff bleibt in ganzen. Der Oberstoff wird durchgezogen werden. Glatter gereihter Rock mit ziemlich weicher Grundform. Material: 8—10 m Crêpe de Chine.

Fig. 13. Ausführung der Schnur und der Oberstoff bleibt in ganzen. Der Oberstoff wird durchgezogen werden. Glatter gereihter Rock mit ziemlich weicher Grundform. Material: 8—10 m Crêpe de Chine.

Stehtragens wird einigemal eingereicht sammengeschoben. Den Abschluß der Taille gibt ein breiter faltengürtel aus Satin Liberty-Band. Die breiten, abstehenden Hütel bauschen sich zu großen Schoppen und werden in form von Stulpen öfters eingereicht und in angegebener Art mit Bändchen besetzt, die durch einen Chiffonstreifen in Entfernungen



Fig. 4. Balltoilette aus Musselinchiffon.

Fig. 5. Soiretoilette.

Fig. 6. Ballfeld aus weißem Musselinchiffon.



Fig. 8. Moderne Blaufantalle.

Fig. 4. Balltoilette aus Musselinchiffon mit Bandschmuck. Den Aufpuß des Rockes gibt ein von unten etwa 25 Ctm. breit entfernt angebrachtes Band oder eine Blende aus Taffet, etwa 8 Ctm. breit, die stellenweise durch kleine Kränzchen aus Blumen durchgeleitet wird und ganz lose befestigt werden muß. Die Taille tritt über den Rock; sie hat eine Grundform aus Taffet, die vorn und rückwärts in spitzer Form ausgehauen wird. Nach erfolgter

fertigstellung der Grundtaille bringt man den Oberstoff auf einer Büsse oder auf dem Körper so an, wie dies die Abbildung angibt, das heißt, er wird in querliegenden fältchen über die Grundform gespannt. Die Umrahmung des Ausschnittes gibt eine Rüsche aus etwa 4 Ctm. breiten Atlasbändern, deren Begrenzung zwei sich kreuzende, stellenweise durch Blumenkränze geleitete Bänder oder Blenden geben. Die übergreifenden Reihen dieser Blenden treten unter dem Tailenrand und markieren einen schrägen Tailenverschluß. Der Rock hat eine ziemlich faltige Grundform aus Taffet. Material: 14 bis 16 Meter Musselinchiffon.

Fig. 5. Soiretoilette aus schwarzem, gepufftem Musselinchiffon. Der Rock wird aus runden Bahngewonnen und fällt über eine Grundform aus Taffet. Er ist etwa 4 1/2—5 Mtr. weit, liegt am unteren Rande unabhängig von der Grundform auf und wird ebenda mit einem Köpschen solant versehen, der in Art der Tailenborte an beiden Seiten mit schmalen Köpschen eingezogen wird. Die über den Rock zu tragende Taille schließt rückwärts mit Druckknöpfen und hat eine anpassende, mit Fischbeinstäben gestützte Futtergrundform. Ihr Oberstoff ist vorn in der Mitte und auch rückwärts der Länge nach zweimal über dünnen Passerpoile-schürchen ein-



gereiht, so daß er in Querfalten drapiert werden kann. Den Abschluß des Aufschnittes gibt eine an beiden Kanten in Köpfchen eingezogene, etwa 7 Ctm. breite Schoppenrosette aus Band; ebensolche sind an den Ärmeln angebracht.

Fig. 6. Ballkleid aus weißem, gesticktem Musselinchiffon. Als Material kann entweder mit Samtpuffen besetzter oder mit Seide gestickter, duftiger Stoff verwendet werden. Der Rock wird in gewöhnlicher Art fallig hergestellt und hat eine Grundform aus Cassé, die ebenfalls weit ist. Die Blusentaille hat ringsum überhängenden Oberstoff und schließt rückwärts in der Mitte unabhängig vom anpassenden Futter. Der Oberstoff wird in angegebener Art in Form von vier spitzen Reihen eingezogen. Die Form der Zugreihen wird vorliniert. Im ganzen läßt man den Rückenteil Oberstoff um etwa 20 Ctm. breiter als das Futter; um 25 Ctm. breiter wird der Vorderteil gelassen. Drapierte Schoppärmel mit gereihten Stulpen. Breiter, auf einer mit Fischbeinlähnen gestützten Grundform hergestellter Galtengürtel. Material: 8 bis 10 Meter Musselinchiffon.

Fig. 7. Anzug für ein Stubenmädchen. Das Kleid aus schwarzem oder dunkelblauem Luster oder Cheviot besteht aus einem glatten, glöckig geschnittenen, mit einem etwa 15 Ctm. hohen, angelegten Plüschvolant versehenen Rock und einer mit Futter versehenen Blusentaille, deren Vorderbahnen sichtbar mit Knöpfen schließen (unabhängig von dem mit Druckknöpfen geschlossenen Futter) und die von der Achseln ab in je eine abgenähte Hohlspalte geordnet sind. Den Abschluß der Blusentaille gibt ein schwarzer oder farbiger Lackledergürtel, der auch das weiße Batisthütchen niederhält. Dieses zeigt drei Reihen gereihter, schmaler Volants aus gleichem Stoff und kleine, aufgesteppte, mit Volants geränderte Täschchen. Steifer Halsragen mit Samtbandskrawatte. Die Epauletten und die Stulpen werden aus geraden Batistbahnen hergestellt, die, wie angegeben, plüschig sind und mit Samtbandschlingen niedergehalten werden. Die Stulpen ruhen auf glatten Stoffstulpen des Kleides und werden einfach über diese angelegt. Das Hütchen stellt man aus plüschigem Samt auf einer kleinen Steifüllgrund-



Fig. 7. Anzug für ein Stubenmädchen.

form her, die mit glattem Samtband bespannt und an beiden Seiten mit je einer kleinen Schleife aus diesem Bande versehen wird.

Fig. 8. Moderne Blusentaille. Die Taille hat eine anpassende Grundform und zeigt in Jackenform gereihten Oberstoff und intrustrierte Spitzensterne.

Fig. 9. Gehäkelter Gürtel. Der Gürtel wird aus maigrüner Macraméseide über starke Messingringe von 2 Ctm. Durchmesser gearbeitet. Zu dem 68 Ctm. weiten Gürtel sind 20 Ringe erforderlich. Jeder Ring wird mit 2 Touren überhäkelt. Der zweite und jeder folgende Ring wird an den vorher gehäkelten Ring während der Ausführung der zweiten Tour angehängt, wie aus Fig. 13 ersichtlich ist. Abfärbungen für die Häkelarbeit Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche =

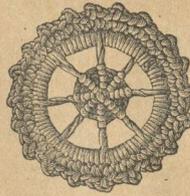
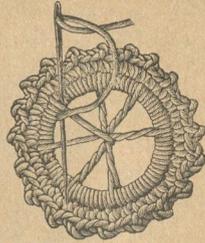
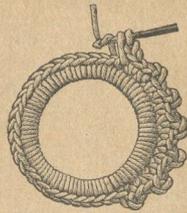


Fig. 10. Das Überhäkeln der Ringe.

Fig. 11. Das Anlegen der Spinnfäden.

Fig. 12. Fertiger Ring zu Fig. 9.



Fig. 9. Gehäkelter Gürtel.

K., Stäbchen = St. — 1. Tour: Man häkelt um einen Ring 40 f. M., wobei das Fadeneende von der ersten bis zur letzten M. mit überhäkelt wird. Nach der letzten f. M. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — 2. Tour: 2 L., 2 f. M. in die beiden nächsten f. M. der ersten Tour. Von 5 an 19 mal wiederholen, dann mit 1 K. die Tour schließen. Der Faden wird 60 Ctm. von der letzten

M. entfernt abgeschnitten, und dann führt man die Spinne aus. Fig. 11 zeigt die angelegte und Fig. 12 eine fertige Spinne. Den Verschluss des Gürtels geben Haken. Die beiden vorderen Ringe werden nach Fig. 9 mit einem aus 6 Schmurenden bestehenden Gehänge geziert. Jedes Schmurende schließt mit zwei überhäkelten Kugeln ab. Die zwei mittleren Schmüre sind 20 Ctm., die zwei nächsten 18 Ctm. und die beiden letzten 16 Ctm. lang. Die Schmüre werden ohne Werkzeu, nur mit den Fingern, die bei dieser Arbeit die Häkelnadel ersetzen, geknüpft. Man legt 4 Fäden, wie es Fig. 9 zeigt, über den fertigen Ring und verschlingt alle vier Fäden unterhalb des Ringes zu einem runden Knoten. Damit man die nötige Stärke der Schnur erzielt, werden je 2 Fäden wie 1 Faden verwendet. Man nimmt

man einen Faden in die linke Hand, zieht mit dem rechten Zeigefinger eine Schlinge, die so groß sein muß, daß der linke Zeigefinger durch sie geführt werden kann, und hält den Knoten mit dem Daumen und Mittelfinger der rechten Hand fest. Hierauf führt man den linken Zeigefinger von vorn nach rückwärts in die Schlinge ein und zugleich hinter den um die Schlinge liegenden und in der linken Hand ruhenden Faden. In dem Augenblick, wo der Faden um den linken Zeigefinger gelegt ist, geht der Knoten auch in die linke Hand über, die rechte Hand zieht den rechts liegenden Faden an und schürzt die Schlinge zu. Fig. 13 zeigt, wie der rechte Faden durch die linksseitige Schlinge gezogen wird. Wenn diese Schlinge gebildet ist, geht die Schnur in die rechte Hand über, und die linke Hand zieht den Faden wieder fest an. Ist die Schnur genügend lang, so zieht man ein Fadeneende durch die auf dem Finger liegende Schlinge, wodurch die Schnur abgeschlossen wird. Die Fädenenden zieht man durch einen bereits überhäkeltes Holzstückchen oder eine runde Perle, die einen Durchmesser von 1/2 Ctm. (bevor sie umhäkelt wird) haben muß, hindurch und verknüpft die Fäden unterhalb der Perle zu einem dicken Knoten, worauf man die Fädenenden sorgsam ver-

näht. Jede Perle wird in folgender Weise umhäkelt: Man schlägt 4 L. an und arbeitet in die 1. L. 2 f. M. und häkelt dann schneckenförmig weiter, indem man in jede M. 2 f. M. arbeitet (wobei man in beide Maschenglieder sticht), bis man 20 f. M. ausgeführt hat. Man häkelt dann in jede M. nur 1 f. M., bis man 45 f. M. ausgeführt hat. Hierauf schiebt man die Perle in die Form, die aus den



Fig. 15. Filzhut mit Blumen und Geht aus Seidenstoff.

f. M. entstanden ist, so ein, daß die Lätzchen der Perle die Anfangsmasche und später auch die Endmasche der gehäkelten Umhüllung berühren, damit die Enden der Schnur durch diese Lätzchen geleitet werden können. Man schließt die Häkelarbeit, indem man in jede 2. M. 1 f. M. häkelt, bis nur mehr 3 M. übrig sind, durch diese wird das Fadeneende geleitet und die Maschen werden mit Hilfe dieses Fadens zusammengeseugen. Wie Fig. 14 zeigt, wird die Kehrseite der Häkelarbeit als rechte Seite verwendet.

für Haus und familie.



Das Haus
Gefrorene Eier werden wieder genießbar, ja eben so gut wie vorher, wenn man sie in frisches Brunnenwasser, mit etwas Salz vermischt, legt, wodurch der Frost herausgezogen wird.

Will man sich ein helleres Leuchten der Lampe verschaffen, so füge man dem Petroleum die Lampe gewöhnliches Kochsalz, eine Messerspitze voll, bei. Noch besser ist, ein klein wenig Kampher hinzuzufügen.

Tuchkleider zu waschen. Um Tuchkleider gut zu reinigen, nimmt man 50 Gr. Kauchtabak, der in 2½-3 Liter Regenwasser aufgelöst wird. Dann taucht man eine feste Bürste in die Brühe und bürstet das Kleidungsstück, welches vorher tüchtig ausgetupft worden ist. Wenn die Flüssigkeit gut in das Tuch eingebrungen, so bürstet man es nach seinem Farbensich und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabageruch an.



Der Garten
Das Aufblühen der Treibzweibelnblumen zu befördern. Gegenwärtig dürfte es Zeit sein, sich um die im Herbst eingepflanzten oder in Gläsern aufgestellten Blumenzweibeln zu kümmern; denn, wenn die Zimmertreiberei gutes Ergebnis liefern soll, so ist es auch notwendig, den Schößlingen etwas Pflege angedeihen zu lassen. Manchem der verehrten Leser oder Leserinnen, die Blumenzweibeln, namentlich Quazintzen, im Zimmer gezogen und zur Blüte gebracht haben, dürfte der Fall vorgekommen sein, daß die Blütentraube oder auch Blumentolpe genannt, mit den Blättern zugleich emporkommt; die Traube erhält davon keinen Saft und die oberen Blüten entfalten sich zuerst, während die unteren zwischen den Blättern ersticken. Man nennt dies das „Eisenbleiben“. Um nicht nur das Aufblühen zu befördern, sondern auch die Blumenform zu vergrößern

und ihre Farbe feurriger zu machen, empfiehlt sich nachstehendes einfaches Mittel. Man füllt eine Glasflasche mit Regen- oder Flußwasser und löst in diesem 125 Gr. Salpeter, 35 Gr. Kochsalz und 16 Gr. Pottasche auf. Von dieser Auflösung werden von der Zeit an, wo die Blumenzweibeln in das Zimmer zum Treiben gebracht werden, jedesmal, wenn sie frisches Wasser (entweder in das Wasserglas, auf welches die Zwiebel gesetzt ist, oder in den Unterseker, in dem der Blumentopf steht) bekommen, in dasselbe 10-12 Tropfen gegossen und damit vermischt. Es ist deutlich wahrzunehmen, welche überraschende Wirkung dies Mittel ausübt. Sobald aber die Blütenknospen sich färben und aufzubrechen beginnen, muß man damit nachlassen, sonst geht der Blütenstiel zu schnell vorüber. Bei allen anderen Blumen, die man im Winter durch künstliches Antreiben zur Blüte bringt, soll genanntes Mittel mit demselben guten Erfolg anwendbar sein.



Die Küche
Würste von Hirschwildpret. Den Hals eines Hirsches, wenn jung, desto besser, läßt man in Wasser wohl ausziehen, blanchiert ihn und legt ihn in einen Kessel oder eine Kasserole mit einem Pfund Nierenfett, einem Stück Butter, 4-5 kleinen Zwiebeln und soviel Fleischbrühe, daß der Hals bedeckt ist, läßt ihn damit ganz weich kochen, schneidet dann das Wildpret von dem Knochen ab und hackt es ganz fein. Wenn die Brühe, worin man das Wild gekocht hat, mehr als ein Quart ist, so muß man sie auf ein knappes Quart einkochen und gießt sie dann über 8-10 abgeriebene, in Scheiben geschnittene Weisbröthen; sind diese recht weich, so streicht man es durch ein Haarsieb auf das Wildpret und arbeitet alles wohl durcheinander, tut Gewürz, etwas Thymian, Salz und 8-10 feingehackte und in einem halben Pfund frischer Butter gedämpfte Chalotten hinzu und füllt die Masse, nicht zu fest, in Hinds Därme, die aber nicht zu dick sein dürfen, setzt die Würste mit kaltem Wasser zu Feuer, kocht sie, nimmt sie gleich heraus, läßt sie ablaufen, bratet sie in gelbbrauner Butter gelblich und gibt sie recht heiß zu Tisch.

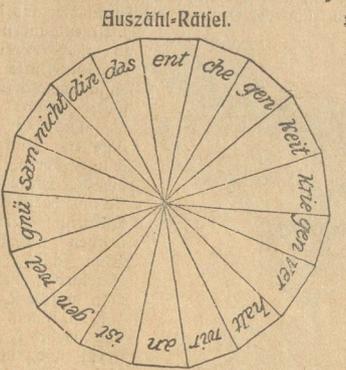
Kaninchen auf ungarische Art (Paprita). Zwei Kaninchen werden, nachdem sie gewaschen sind, in passende Stücke geteilt, (der Kopf wird nicht benutzt) und mit einem Viertelpfund Butter, einer Zwiebel, einer gelben Rübe, etwas Porree und Sellerie, als in Scheiben geschnitten und dem nötigen Salz halbweich gedämpft. Hierauf häuht man einen Kochlöffel Mehl darüber und gießt nach zwei Minuten die nötige gute Fleischbrühe und ein Viertelquart guten sauren Rahm dazu, welches man unter öfterem Umrühren zum Kochen bringt. Dann gibt man eine Messerspitze spanischen Pfeffer (Paprita) hinein und läßt nun das Fleisch vollends weich kochen, wonach man Stücken für Stücken mit einer Gabel herausnimmt und sie in eine andere Kasserole legt; die Sauce wird rein entfettet, durchgeseiht, und wenn sie gehörig gefalzen ist und angenehm nach dem Paprita schmeckt, so gießt man sie über das Wildpret, läßt es nochmals gut aufkochen und richtet recht heiß an. Die Sauce muß dickfließend sein und der Pfeffer gut vor-schmecken.

Einfacher Speckkuchen. Vier Eßlöffel Mehl, etwas Salz, 1-2 Eier und Milch rührt man zu einem dünnen Brei. Sodann mengt man acht Eßlöffel feingewürfeltes Speck, ebenso etwas feingewiegte Zwiebel darunter und streicht diese Masse auf ein mit Semmelteig ausgelegtes Kuchenblech. Schön braun gebacken und warm serviert, schmeckt dieser einfache Kuchen ganz vortreflich zu einem Glase Bier oder Wein als zweites Frühstück.

Schweinsfüße. Die sauer abgerührten Schweinsfüße, sowie die Schnauze, das Schwanzstück, verschiedene Abfälle und ein Teil Schwarten kocht man mit Salz, Gewürz, Zwiebeln und Essig weich. Dann schneidet oder wiegt man das Fleisch in kleine Stücke, vermischt es mit der abgeseihten Brühe und gießt die Masse in verschiedene Formen, die sich kürzen lassen, vorher aber mit kaltem Wasser ausgepült werden müssen. Eine dicke Fettschicht schützt vor Verberben.

Reiskuchen. Man verrührt 6 Eier mit 125 Gramm Butter, 75 Gramm gestoßenen Zucker und mit 125 Gramm in ein Liter Milch didgekochtem Reismehl, gibt den Schaum von 6 Eiweiß darin, auch Zitronenschalen und Zitronat, oder Zimt und Rosenwasser, füllt diese Masse wohlgerührt auf den Buttermiehl und gießt 30 Gramm geschmolzene Butter darüber.

für die kleine Welt.



Schertzrästel.
Jdearkhairseergieb8or5en9.

Rästel.
Aus nachstehenden Buchstaben sind drei Worte von höchst aktueller Bedeutung zu bilden:
a b c e e g g h i i k l l m r r s s t t u v.

Logograph.
Leicht ist, was Ihr raten sollt,
Braucht nicht viel zu denken;
Aber wenn Ihr's dennoch wollt,
Dann will ich Euch senken:
Streich mir noch ein Zeichen schnelle,
Denn wird's um Euch auf der Stelle.

Versteck-Rästel.
In jedem der nachstehenden Sätze ist eine Silbe verborgen, welche unter Einhaltung der Reihenfolge miteinander verbunden ein prächtiges Sonntagsmenü nennen.
1. Ziehen Sie unseren Moselwein oder den italienischen Landwein vor?
2. Im ersten Supplement zum Konversationslexikon finden Sie darüber Näheres.
3. Die Japaner greifen die Forts von Fort Arthur jetzt mit der Sappe an.
4. Hammelleber ist ebenso zart wie Kalbsleber.
5. Ist Pyreus wirklich durch den Wurf einer Bratenschiffel getötet worden?
6. Bringen wir den Götzentoten das Fußballspiel bei, dann werden sie sich selbst die Köpfe einschlagen.
7. Heiße, jetzt hebt das Bein, lustig sein, fröhlich sein!
8. Und jetzt betrat der Prälat in feierlichem Zuge das Gotteshaus.
9. Es kommen, es kommen die Wasser all...
10. Unterseeboot und Torpedo verpaßten sich zu einander wie Hündnadel und Chassepot.

Schertzfrage.
1) Was ist ein Herero, der seinen Vater aufgefressen hat?
2) Was ist ein Herero, der Vater und Mutter aufgefressen hat?
3) Was ist dieser Herero, wenn er auch seine Geschwister aufgefressen hat?
4) Und wo findet sich ein elender Schuft noch Sympathie?

Streichholz-Aufgabe.
Gegeben sind fünf Streichhölzer. Wie sind diese zusammenzulagen, um zugleich fünf Dreiecke und ein Fünfeck zu bilden?

Schertzfrage.
Von welchem Worte kann man den siebenten Teil entnehmen, sobald doch nur ein achtes übrig bleibt?

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)
Auflösungen aus vorletzter Nummer.
Bilderrästel: Aus Nad hängt sich Dreck, wie Kost aus Eisen. — Zweifelhafte Charade: Reh — Fernes. — Kompositionrästel: Brahm's. — Kopfrästel: Decke — Decke. — Silberrästel: Wilhelm, Utis, Ester, Dornmund, Alme, Mollte, Irma, Rose, Sonne, Octan, Igel, Christus, Hermaun, Diana, Indien, Roja. — Wie du mir, so ich dir. — Bilderrästel: Das Alter kommt nicht ungerufen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 31.

Sonntag den 5. Februar.

1905.

Vorwand und wirklicher Beweggrund.

Der Generalissimus der russischen Truppen, welche am 22. Januar in Petersburg die blutige Arbeit verrichteten, war bekanntlich Großfürst Wladimir, der Enkel des Zaren und das Haupt der Großfürstenpartei, deren vornehmste Aufgabe es ist, die vergeblichen kaiserlichen Anstrengungen des Zarenreiches zum Vorteil der Dynastie mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Großfürst Wladimir hat sich denn auch den größten Einfluß auf seinen kaiserlichen Neffen zu verschaffen gewußt und ist der eigentliche Leiter der russischen Politik nach Innen und nach Außen. Wie bekannt, hat sich denn auch der Petersburger Berichterstatter eines großen New-Yorker Blattes grade diesen Prinzen ausgewählt, um sich durch ihn über die blutigen Ereignisse, über die Verfassungsfrage und die weiteren Intentionen des Zaren aufklären zu lassen. Was der Großfürst dem Interviewer antwortete, enthält durchaus nichts Neues und besonderes, ist aber infolgedessen interessant, als es zeigt, daß die russischen Machthaber dieselben verblendeten Anschauungen über das Wesen und den Wert freiwirtschaftlicher Volksbewegungen haben, wie diejenigen anderer Länder vor Jahrhunderten und vor Jahrzehnten. In früheren Zeiten konnten solche irrtümlichen Anschauungen verzeihlich erscheinen, heute aber sind sie es nicht mehr, da die Tatsachen in allen Fällen beweisen haben, daß sie unzutreffend waren. Ganz speziell ist es geschichtlich festzustellen, daß die Volksbewegungen, welche das konstitutionelle Regierungssystem errangen oder zur mittelbaren Folge, also dem Absolutismus der Fürsten den Garaus gemacht hatten, stets ein Segen für die betreffenden Nationen gewesen sind, welchen Segen heute selbst jeder konstitutionelle Herrscher unterschreiben dürfte. Heute wollen selbst die konservativsten Deutschlands nicht mehr in einem verfassungslosen Staate leben, in welchem kein Mitregierungsrecht des Volkes gilt, wenn sie auch vielleicht das Wahlrecht ein wenig beschränken wollen. Ohne Verfassung und Mitregierung ständen die europäischen Nationen bei weitem nicht auf der kulturellen und wirtschaftlichen Höhe, welcher sie sich erfreuen. Es ist kaum glaublich, daß diese einträgliche Lehre der Geschichte so spurlos an den Herrschern Russlands vorübergegangen sein sollte. Großfürst Wladimir schügte denn auch, dem Berichterstatter gegenüber, noch einen ganz besonderen Grund vor, der den Zaren abhalte, eine Verfassung zu bewilligen und bestimmen, und zwar erst nach dem Kriege nur Reformen nach eigenem Gutdünken zu gewähren, indem er meinte, das russische Volk sei für ein Verfassungsleben nicht reif. Ja, Zar und Großfürsten würden diese Reife niemals zugeben, auch nach 1000 Jahren nicht, wenn sie dann noch lebten. Sollten sie aber wirklich nicht wissen, daß die Brüder und Vettern der Russen in Bulgarien, Serbien und Galizien verfassungsmäßig regiert werden und mitregieren? Oder meinen sie, daß diese Völker reicher sind, als die Russen? Wenn die Russen unter denselben leben, so trägt daran nur das autokratische Zarenregiment die Schuld, welches so gut wie nichts für die Volksbildung und die Volkswirtschaft tat, und es ist sicher, daß der Bruch mit diesem Systeme im konstitutionellen Sinne das Russenvolk bald größerer Reife zuführen würde. Aber in Russland gibt es auch Millionen von gebildeten Leuten, unter denen ein höherer Prozentsatz von hoch, ja universell gebildeten vorhanden ist, als unter den Gebildeten vielleicht aller anderen europäischen Länder. Diesen Kreisen sind die jetzigen Zustände schon lange unerträglich und sie sind von einem lebensfähigsten patriotischen Drange befehle, ihre Nation zu einer der übrigen europäischen Völker kulturell gleichartig zu machen. Aus ihren Reihen würden die vorzüglichsten Volksführer und parlamentarischen Volksvertreter hervorgehen. Unter ihrer Mitregierung würde der Letzter der uralten russischen Völkererhebungspolitik ein Ende gemacht und sie würden auch das Finanzwesen reorganisieren in der Richtung,

daß die Staatseinnahmen aufhören, nur in die Taschen des Zaren, der Großfürsten und eines korrupten Beamtenstums zu fließen, sondern daß sie vor Allen in die Staatskasse kommen, daß der Zar auf eine Milliarde, seine Entel und Vettern auf hunderttausend Rubel und die Einnahmen zum guten Teile zu kulturellen Zwecken im weiten Sinne verwendet werden, was ja dem russischen Volke am meisten nützt. Aber dieser Finanzpunkt ist es wohl grade, welcher die Herrschenden in Russland bestimmt, die Lehren der Geschichte in den Wind zu schlagen und der Verfassungsforderung gegenüber an dem non possumus festzuhalten. Der Zar ist der reichste Mensch, gegen den, in Bezug auf volitives Vermögen und auf Einkommen, selbst die Millonäre Nordamerikas noch „kleine Leute“ sind. Auch die zahlreichen Großfürsten haben enorme Einnahmen und einen stolzen Grundbesitz zu ihrer Verfügung. Aber sie wollen keinen Rubel davon nachlassen und lieber für alle Zeit der geschichtlichen Entwicklung einen Nadel vorzuziehen suchen. Mit Gewalt und mit Scheinreformen, die überdies in absolutistischen Staaten gar nicht durchführbar sind, also mit Feilsche und Zusehbrod, will man jetzt den freiwirtschaftlichen Drang im Volke unterdrücken. Der Trotz der gebildeten Russen aber besteht in dem Vertrauen auf die unerbittliche Logik der Geschichte, welche noch immer die Dynastien hinweg jagt hat, welche sich der natürlichen Entwicklung allmählich entgegenstemmen.

Die Unruhen in Russland.

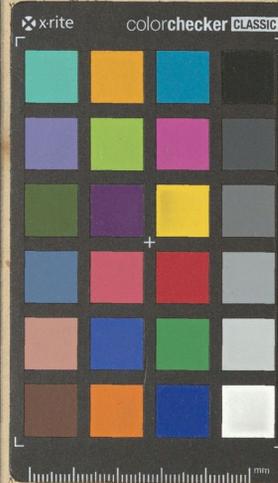
Wer es bisher noch nicht glauben wollte, daß die Reaktion in Russland weiterhin Drosselstein behalten werde, wird schnell von dieser Tatsache überzeugt werden, wenn er das Telegramm liest, wonach als Nachfolger des liberalen Ministers Mirskij ein Trabant des Reaktionsführers Großfürsten Sergius nominiert sei. Diese Depesche lautet: Alexander Gregorjewitsch Bulguin, Hofmeister und Reichsratsmitglied, ist auf Empfehlung des Großfürsten Sergius zum Minister des Innern ernannt worden und hat den Posten akzeptiert. — Über die Persönlichkeit des neuen Ministers wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Bulguin ist aus seiner Tätigkeit als Gouverneur von Moskau als streng konservativ bekannt. Es ist ein Mitglied der Petersburger Rechtschule und hat eine Reihe juristischer Werke begeben, bis er 1887 Gouverneur von Kaluga wurde. 55 Jahre alt, reich und unabhängig, erwartet man von ihm eine Lösung, wie früher unter dem Minister des Innern Durnowo. Durnowo war bekanntlich ein Anhänger und Beschützer der Autokratie, der durch seine Maßregeln gegen die Semitas berüchtigt wurde.

Gegenüber der Berufung Bulguins ins Ministerium des Innern wollen auch die Reichstagsmitglieder besagen, die das Ministerkomitee, wohl um die Gemüter etwas zu beruhigen, in den letzten Tagen gefaßt hat, und die nur Optimisten für besonders bedeutungsvoll halten können.

In Petersburg fürzte, wie bereits gemeldet, am Donnerstag die über die Sonantke führende Hängebrücke in dem Augenblicke ein, als ein Zug Dragoner die Brücke passierte. Man schreibt allgemein diesen Einsturz einem Mangel an, und ein Laßanalegramm befragt diese Auffassung; offiziös wird jedoch die Ansicht aufrecht zu erhalten versucht, daß es sich nur um einen Unfall handle, für den allenfalls die Stadtverwaltung verantwortlich zu machen sei, da sie die dringend erforderliche Ausbesserung der Stützpfiler unterlassen hatte. Die Zahl der die Brücke passierenden Dragoner betrug gegen 50 nebst einem Offizier. Ein Dragoner wird vermißt. Bei dem Einsturz fürzte die Brücke samt den darauf befindlichen Passanten, einer Wiederschleife, Kohlenwerkern und den vorbereiten Reiten der Dragoner auf das Eis. Die erschrockenen Pferde fürzten über das Gelände zur Seite, brachen durch das hier schwache Eis und fielen ins Wasser. Es scheinen jedoch alle gerettet worden zu sein. Man wird zur Beurteilung des Falles weitere Nachrichten abwarten müssen.

In Warschau begann am Mittwoch auf den Kirchhöfen die Feststellung der Identität der

bei den Unruhen getöteten Personen. Die Leichen wurden den Angehörigen übergeben unter der Bedingung, daß sie sofort auf den Kirchhöfen beerdigt werden müssen. Vierundzwanzig Leichen konnten nicht rekonstruiert werden. — In den Dörfern der Umgegend von Warschau hat der Ausbruch begonnen. Die Bewohner von Warschau sind bereits einige Tage ohne Brot und Wasser. Eine Menge größerer Brände erhöhen die Dummheit. Die Brennmaterialien sind fast alle bemalt, ebenso die Gaslaternen; Brennmaterial ist für Private kaum aufzutreiben. Das Publikum mag nur zögern die Straße zu betreten, wo sich die wütenden Szenen abspielen. Die Fahrgäste werden aus den Droschken gerissen und verhöhnt, weshalb der Droschkenverkehr in einigen Straßen ganz eingestellt ist. Vom Freitag ab sollen nach einer Privatmeldung die Häuser wieder erscheinen. Da jedoch der Zensur verboten hat, die Wahrheit über die Aufregungen zu veröffentlichen, werden die Herausgeber über diesen Gegenstand nichts drucken als die offiziellen Berichte, wozu sie



In Lodz fand nach Meldungen aus Warschau abermals ein Zusammenstoß zwischen Truppen und Streikern statt, bei dem die letzteren aus Herabern scharfe Schüsse abgaben. Ein „Volkss.“ Telegramm meldet noch über diese Ereignisse: Auf die Fabrik Kunitzer wurde vom Militär eine Salve abgegeben, wodurch 6 Personen getötet und 48 verwundet wurden; ein Teil der Arbeiter hat die Arbeit wieder aufgenommen. In der Fabrik Keller wurden die Arbeiter von einer Volksmenge an der Arbeit gehindert. Das Militär machte auch hier von der Schußwaffe Gebrauch.

In den Grenzorten ist alles ruhig, ebenso auf der Eisenbahnstrecke zwischen Sosnowitz und Katowitz. Die Eisenbahnbrücken sind unversehrt. Der Eisenbahnverkehr zwischen Russland und Deutschland, sowie Deutschland und Oesterreich vollzieht sich unverändert und in vollem Umfang. Der Eisenbahnverkehr ist nicht bekannt, daß, wie die Blätter melden, in Katowitz angeblich Waggons für eventuelle Militärtransporte bereit seien.

Katowitz, die preussische Grenzstation gegen den russischen Grenzort Sosnowitz, ist zurzeit mit russischen Flüchtlingen derart überfüllt, daß es schwer fällt, ein Unterkommen in einem Hotel zu finden. Auf die Nachricht, daß sich die Arbeiter in Dombrona und Sosnowitz erheben, brachten viele Familien ihre Kinder nach Preußen in Sicherheit. In der Hauptsache sind es gut kultivierte Leute, die sich auf diese Weise allen Aufregungen vorzuziehen zu entschie-

den tot,
Arbeiter
Bahn, in
die Arbeit
Zeltung,
wie 4000.
meldet,
Frauen
bricht.
die Nach-
kann auch
ausstand.
sner und
ungen die
Schwache,
lt wurde.
der Arbeit
die Ruhe
sicht aufge-
n Theater
Klosterfen-
stimmte sind